

Eltern und Kinder in überschuldeten Haushalten

Bewältigungsstrategien und Anknüpfungspunkte für die Soziale Arbeit



Eltern und Kinder in überschuldeten Haushalten

Bewältigungsstrategien und Anknüpfungspunkte für die Soziale Arbeit

Nadine Kaufmann

Studienbeginn: HS 2017

Master in Sozialer Arbeit, Bern | Luzern | St. Gallen

Fachbegleitung: Peter A. Schmid

Abgabedatum: 11.01.2023

Abstract

Überschuldung zieht neben den ökonomischen vielfältige soziale und psychische Folgen für die Betroffenen mit sich und führt zu Störungen in der Paarbeziehung und zu Erziehungsschwierigkeiten. Insbesondere, wenn Eltern durch die Überschuldung psychisch stark belastet sind und beispielsweise Symptome einer Depression aufweisen, kann dies negative Auswirkungen auf deren Kinder haben. In dieser Arbeit wird deshalb der Frage nachgegangen, wie überschuldete Eltern den Familienalltag bewältigen und welche Auswirkungen die Situation aus Sicht der Eltern auf die im gleichen Haushalt lebenden Kinder hat. Weiter wird erforscht, wie Schuldenberatungsstellen betroffene Eltern unterstützen können. Um diese Fragen zu beantworten, wurde auf ein qualitatives Forschungsdesign abgestellt und wurden Eltern mittels des problemzentrierten Interviews (Witzel, 2000) befragt. Danach erfolgte eine inhaltsanalytische Datenauswertung.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Eltern zwar psychisch stark belastet sind, sich aber meist der finanziellen Auswirkungen auf die Kinder bewusst sind, die sie so gering als möglich zu halten versuchen. Die Auswirkungen der psychischen Belastungen werden dagegen kaum thematisiert. Es sind jedoch genau diese Belastungen, die sich negativ auf die Kinder auswirken, da die Eltern ihnen gegenüber weniger zugewandt und fürsorglich sind. Entscheidend für die Situation in den Familien ist zudem, ob eine Perspektive auf ein schuldenfreies Leben besteht.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Erkenntnisinteresse und Relevanz für die Soziale Arbeit	2
2. Forschungsstand	3
2.1 Überschuldung in der Schweiz	3
2.2 Überschuldungsursachen	6
2.3 Überschuldungsfolgen	9
2.4 Bewältigungsstrategien	12
2.5 Auswirkungen der Überschuldung auf Familien	16
3. Theoretischer Bezugsrahmen	18
3.1 Bewältigungshandeln im Kontext finanzieller Knappheit.....	18
3.2 Finanzieller Stress im familiären Kontext	20
4. Methodisches Vorgehen	23
4.1 Feldzugang und Sampling	23
4.2 Datenerhebung.....	24
4.3 Leitfadenzonzeption & Postskriptum.....	26
4.4 Transkription	27
4.5 Datenschutz.....	27
4.6 Datenauswertung.....	27
5. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	29
5.1 Gesprächsteilnehmende und -situationen.....	29
5.2 Darstellung und Diskussion der Ergebnisse	31
5.2.1 Leben mit Schulden.....	31
5.2.2 Bewältigungsstrategien überschuldeter Eltern.....	36
5.2.3 Auswirkungen auf die Kinder	44
5.2.4 Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten	47
6. Schlussfolgerungen	52
7. Literaturverzeichnis	55

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1</i>	<i>Haushaltseinkommen von Ratsuchenden.....</i>	<i>5</i>
<i>Abbildung 2</i>	<i>Ratsuchende nach Haushaltsformen.....</i>	<i>5</i>
<i>Abbildung 3</i>	<i>Dauer der Überschuldung bei Erstberatung.....</i>	<i>12</i>
<i>Abbildung 4</i>	<i>Identitätsstrategien überschuldeter Menschen.....</i>	<i>15</i>
<i>Abbildung 5</i>	<i>Allgemeines Modell der Auswirkungen von finanziellem Stress auf Familien</i>	<i>20</i>
<i>Abbildung 5</i>	<i>Modell ökonomische Deprivation der Familie.....</i>	<i>21</i>

1. Einleitung

Obwohl nicht genau bekannt ist, wie viele Personen in der Schweiz von einer Überschuldung betroffen sind, kann von ca. 200'000 Haushalten ausgegangen werden (BFS, 2022a) (vgl. Kapitel 2.1). Überschuldung ist nicht nur ein finanzieller, sondern vor allem auch ein sozialer Prozess, der sich in der Interaktion und Kommunikation der Lebenswelt der jeweiligen Personen aufbaut und festigt (Müller et al., 2018, S. 2). Überschuldung zieht neben den ökonomischen vielfältige soziale und psychische Folgen für die Betroffenen nach sich und kann zu Störungen in der Paarbeziehung und zu Erziehungsschwierigkeiten führen. Kinder überschuldeter Eltern wachsen in einem Familiensystem auf, auf dem in der Regel grosser Druck lastet und worin der Alltag der Eltern von Stress, Sorgen und Scham geprägt ist. Das kann negative Auswirkungen auf die Entwicklung dieser Kinder haben, insbesondere dann, wenn die Eltern durch die Überschuldung psychisch belastet sind und beispielsweise Symptome einer Depression aufweisen (Davis & Mantler, 2004, S. 21).

In der Schweiz kommt erschwerend dazu, dass es im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern kein echtes Entschuldungsverfahren gibt. Deswegen ist es aktuell für hochverschuldete Menschen in der Schweiz schwierig oder gar unmöglich, ihre Schulden im Laufe des Lebens zu tilgen. Das bedeutet wiederum für die Betroffenen eine noch schwerere Belastung und führt oft zu einem Leben ohne Perspektiven und mit wenig Kontrolle über die eigenen Finanzen (Hämmig & Herzig, 2022, S. 14).

Kaum etwas ist darüber bekannt, wie überschuldete Menschen finanziell prekäre Lebensumstände bewältigen und was sie in dieser Lebenskonstellation unterstützt. Insbesondere die Auswirkungen und Bewältigungsmechanismen im familiären Kontext sind nur wenig beleuchtet, obwohl Eltern etwa einen Drittel der Ratsuchenden von Schuldenberatungsstellen ausmachen (SBS, 2022, S. 5). Bis anhin existieren keine empirischen Daten dazu, wie überschuldete Eltern von Fachpersonen der Sozialen Arbeit unterstützt werden können, auch um die Auswirkungen auf die Kinder zu reduzieren. Die Kinder mit in den Beratungsfokus zu nehmen, erscheint insofern wichtig, als dass anhand der wenigen empirischen Daten angenommen werden kann, dass mögliche Ursachen einer Überschuldung innerfamiliär und generationenübergreifend weitergegeben werden (Wolf & Backert, 2011, S. 164-165).

1.1 Erkenntnisinteresse und Relevanz für die Soziale Arbeit

In der Schweiz gibt es in jedem Kanton eine gemeinnützige Stelle für Schuldenfragen. Die Teams in den Schuldenberatungsstellen sind oftmals interdisziplinär zusammengesetzt, es dominieren aber Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Die Lebenssituation von überschuldeten Menschen sollte von Fachpersonen nicht nur ökonomisch betrachtet, sondern es sollten auch psycho-soziale Faktoren im Beratungsprozess thematisiert werden.

Um Eltern bei ihrer Aufgabe als Erziehungsverantwortliche besser unterstützen und die Auswirkungen auf die Kinder reduzieren zu können, braucht es mehr Wissen darüber, wie überschuldete Eltern ihren Alltag bewältigen und inwiefern die Kinder von der Überschuldung betroffen sind. In dieser Arbeit wird deshalb mittels eines qualitativen Forschungsdesigns der Frage nachgegangen, wie überschuldete Eltern den Familienalltag bewältigen und welche Auswirkungen die Situation aus Sicht der Eltern auf die im gleichen Haushalt lebenden Kinder hat. Der Fokus liegt auf Zwei-Eltern-Haushalten mit minderjährigen Kindern. Inwiefern sich die Erkenntnisse dieser Arbeit auf andere Haushaltsformen wie Alleinerziehende oder Patchwork-Familien übertragen lassen, müsste im Anschluss überprüft werden.

Weiter soll überlegt werden, inwiefern die Schuldenberatung betroffene Eltern unterstützen kann, auch um die Auswirkungen auf die Kinder zu reduzieren und in dem Sinne eine schuldenpräventive Wirkung zu erzielen. Es ist nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit, ein Konzept für Beratungsstellen zu entwickeln, sondern Fachpersonen erste Ansatzpunkte zur Unterstützung von Eltern vorlegen zu können.

Für die Einordnung des Forschungsvorhabens dieser Masterarbeit sind insbesondere empirische Studien bedeutsam, die sich mit den Forschungsbereichen Verschuldung, Überschuldung und Armut auseinandersetzen. Diese werden im Kapitel 2 vorgestellt. Im Kapitel 3 wird aufgezeigt, welches Verständnis von Bewältigung im Kontext finanzieller Knappheit sinnvoll ist. Zudem werden zwei Modelle erläutert, die sich mit den Mechanismen von finanzieller Knappheit im familiären Kontext beschäftigen. Im Kapitel 4 wird das methodische Vorgehen dargelegt, worauf im Kapitel 5 die empirischen Daten dieser Arbeit präsentiert und diskutiert werden. Abschliessend werden in den Schlussfolgerungen im Kapitel 6 die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst und es wird ein Ausblick gewagt.

2. Forschungsstand

Im Folgenden wird eine Auswahl von Forschungsarbeiten vorgestellt, die für diese Arbeit relevant sind. Kapitel 2.1 beschäftigt sich mit der Überschuldung in der Schweiz. Im darauffolgenden Kapitel wird den Ursachen von Überschuldung nachgegangen und nachfolgend im Kapitel 2.3 den Überschuldungsfolgen. Kapitel 2.4 beschäftigt sich mit den Bewältigungsmechanismen von überschuldeten Menschen und im Abschluss des Kapitels 2 werden die Auswirkungen von finanziellem Stress auf Familien beleuchtet (2.5).

2.1 Überschuldung in der Schweiz

In der Schweiz liegen keine spezifischen Daten und Statistiken zur Anzahl der überschuldeten Haushalte vor. Das Bundesamt für Statistik [BFS] erfasst in der SILC-Erhebung (Statistics on Income and Living Conditions) lediglich alle paar Jahre Zahlen zur Verschuldung in der Schweiz, das heisst, es werden Daten zur Verschuldungssituation von Personen in Privathaushalten erfasst. Überschuldung und Verschuldung respektive Schulden sind jedoch nicht das Gleiche. Schulden zu haben oder verschuldet zu sein bedeutet, offene Zahlungsverpflichtungen zu haben. Das ist beispielsweise der Fall, wenn das Handy-Abo mit der Kreditkarte bezahlt wird oder jemand einen Kleinkredit besitzt, die Raten aber monatlich pünktlich bezahlt. Nach Korczak (2022) liegt eine Überschuldung dann vor, wenn finanzielle Forderungen aus eigener finanzieller Kraft, das heisst mit dem laufenden oder in naher Zukunft zu erwartenden Einkommen sowie aus der Auflösung von Sparguthaben und Vermögenswerten, nicht im vereinbarten Rahmen bezahlt werden können (S. 170).

Zu den in der SILC-Studie erfassten Verschuldungsarten zählen Fahrzeug-Leasings, Klein- und Konsumkredite, Ratenzahlungen, Verschuldungen bei der Familie oder Freunden, Hypotheken ausser auf den Hauptwohnsitz, Zahlungsrückstände sowie Kontoüberziehungen und unbezahlte Kreditkartenrechnungen (BFS, 2022b). Die Daten aus dem Jahr 2020 ergeben folgendes Bild: 42.9% der Bevölkerung leben in einem Haushalt mit mindestens einer Verschuldung, 15.9% in einem Haushalt mit mindestens zwei Schuldarten und 6.9% der Bevölkerung in einem Haushalt mit mindestens drei Schuldarten. Fahrzeug-Leasings haben Zahlungsrückstände als die häufigste Art von Schulden abgelöst. Von Zahlungsrückständen sind 14.9% der gesamten Haushalte betroffen, wobei Zahlungsrückstände auf Steuerrechnungen die häufigste Art in dieser Kategorie ausmachen, gefolgt von Krankenkassenprämienausständen (BFS, 2022b).

Mit mindestens drei Schuldarten steigt das Risiko einer Überschuldung, es ist jedoch noch kein Indikator für eine solche. Solange die Rückzahlung der Schulden mit dem laufenden Einkommen fristgerecht erfolgt, ist keine Überschuldung vorhanden. Hämmig und Herzig (2022) führen in diesem Zusammenhang aus, dass mehrere und hohe Schulden im Verhältnis zum Haushaltseinkommen in der Regel den Ausgangspunkt einer Überschuldung darstellen (S. 2). Hämmig und Herzig (2022) verweisen zudem auf eine Analyse des Online-Vergleichsdienstes Comparis aus dem Jahr 2019, wonach 6.5 % der Wohnbevölkerung in der Schweiz ihre Schulden nicht mehr bedienen können (S. 2). Vergleicht man diese Zahl mit den Daten der SILC-Studie, kann davon ausgegangen werden, dass ein Grossteil der Haushalte mit drei oder mehr Schuldarten den Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen kann und dementsprechend von einer Überschuldung betroffen ist.

Die SILC-Studie erfasst auch die Anzahl an Betreuungshandlungen pro Haushalt. Auch eine Betreuung ist nicht gleichzusetzen mit einer Überschuldung. Sie kann ungerechtfertigt oder aufgrund eines kurzfristigen finanziellen Engpasses erfolgen. Der Grund für eine Betreuung kann auch in einer administrativen Überforderung liegen oder einer persönlichen Krise. Gesamtschweizerisch lebten gemäss dem BFS im Jahr 2020 5.1% der Bevölkerung in einem Haushalt, in dem mindestens ein Mitglied in den vergangenen 12 Monaten betrieben wurde (BFS, 2022b).

Aus der SILC Studie ist ersichtlich, dass die unteren Einkommen stärker von drei und mehr Schuldarten und auch von Betreibungen betroffen sind. In Haushalten mit einem Einkommen von weniger als 33'350 CHF pro Jahr haben 9.8 Prozent drei oder mehr Schuldarten. Bei einem Jahreseinkommen zwischen 56'988 und 75'398 CHF sind es 5.5% der Haushalte und bei einem Einkommen von 75'399 CHF und mehr sind es 4.4% der Haushalte (BFS, 2022b).

Auch die Statistik von Schuldenberatung Schweiz [SBS] zeigt auf, dass unter den Ratsuchenden der Schuldenberatungsstellen Personen mit tiefem Einkommen häufiger vertreten sind als Menschen mit mittleren und hohen Einkommen (siehe Abbildung 1). Fast die Hälfte der Ratsuchenden verfügt über ein monatliches Einkommen zwischen 0 und 3999 CHF (SBS, 2022, S. 9).

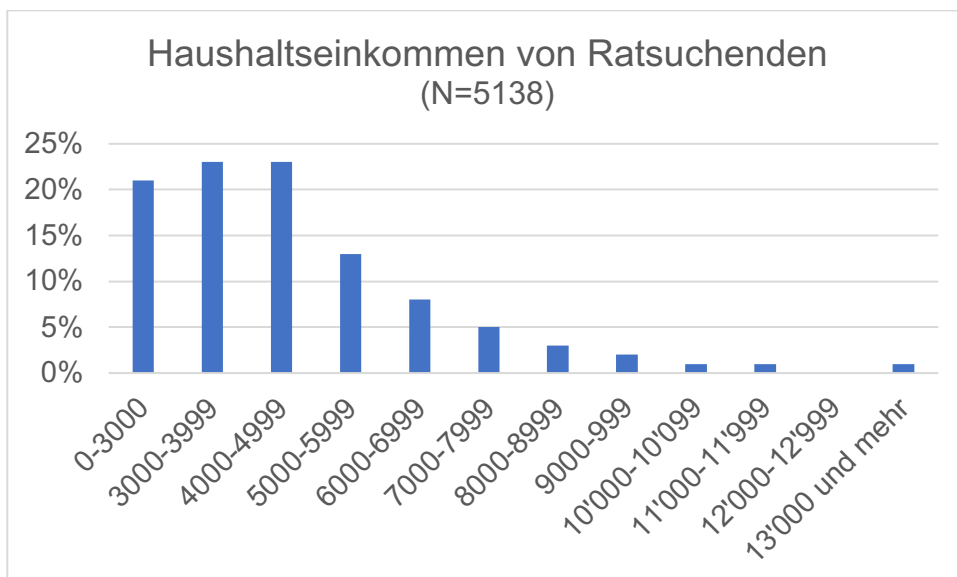


Abbildung 1: Haushaltseinkommen von Ratsuchenden (leicht modifiziert nach SBS, 2022, S. 9)

Bei den Ratsuchenden auf Schweizer Schuldenberatungsstellen leben 28% mit Kindern im gleichen Haushalt. 8% der Ratsuchenden sind alleinerziehend (siehe Abbildung 2) (SBS, 2022, S. 5). Die SILC-Studie zeigt, dass Haushalte mit Kindern überdurchschnittlich häufig von drei Schuldarten oder mehr betroffen sind, nämlich 9.5% im Vergleich zu 6.9 % der Haushalte in der Gesamtbevölkerung (BFS, 2022b).

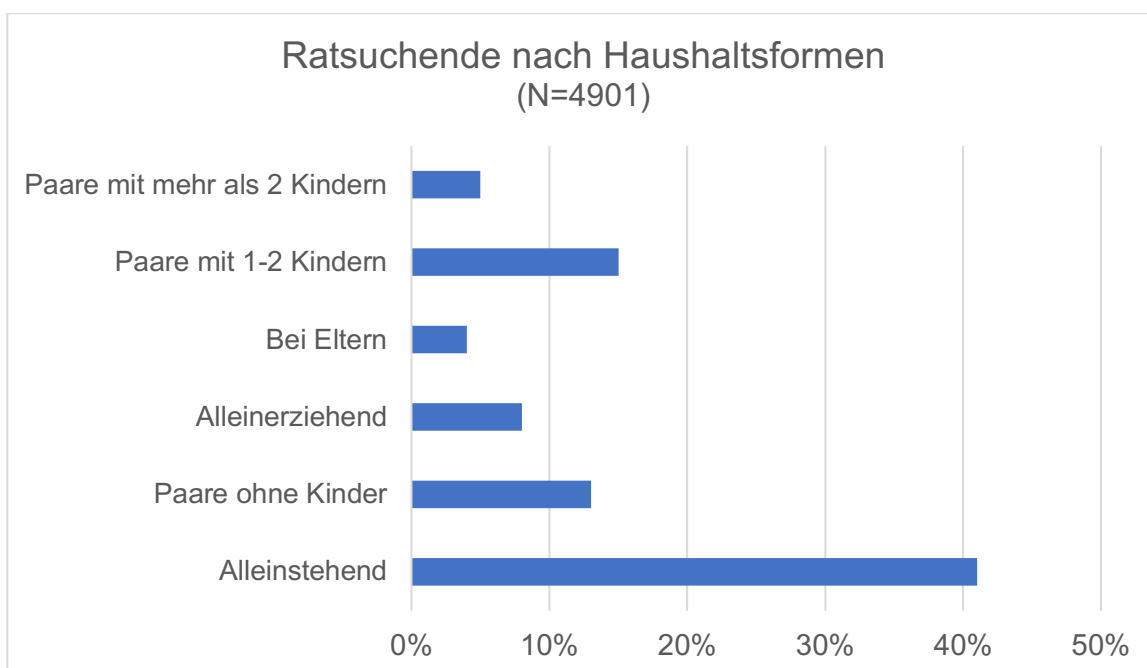


Abbildung 2: Ratsuchende nach Haushaltsformen (leicht modifiziert nach SBS, 2022, S. 5)

2.2 Überschuldungsursachen

Die Ursachenforschung hat sich anhin hauptsächlich mit äusseren Faktoren beschäftigt. Die auch als «Big Three» bezeichneten Ursachen Arbeitslosigkeit, Scheidung und Krankheit zeigen sich in diversen Studien als die häufigsten Auslöser einer Überschuldung (Wolff & Backert, 2011, S. 157). Bei den «Big Five» werden neben den drei genannten Ursachen noch das Konsumverhalten und gescheiterte Selbstständigkeit dazu gezählt (Müller et al., 2018, S. 19). Auch die Statistik von Schuldenberatung Schweiz weist die «Big Three» als häufigste Ursachen aus. Im Jahr 2021 gaben total 87% der Ratsuchenden Gesundheit/Unfall, Arbeitslosigkeit und Trennung/Scheidung als Gründe für die Überschuldung an, wobei die Ratsuchenden in der Regel mehrere Gründe als Ursache nennen (SBS, 2022, S. 17).

Müller et al. (2018) weisen darauf hin, dass die Forschung sich auf die exogenen Ursachen fokussiert und endogene Ursachen bis anhin vernachlässigt wurden. Die Autorinnen und Autoren betonen, dass die Wege und Zusammenhänge, welche in die Überschuldung führen, in der Regel vielfältig sind. Es überlagern sich biografische Faktoren, psychische Komponenten, Werthaltungen, Konsumverhalten mit kritischen Lebensereignissen wie eben Arbeitslosigkeit, Krankheit oder einer gescheiterten Selbstständigkeit (S. 19). Müller et al. (2018) begründen die Forschungspraxis damit, dass die exogenen, also äusseren Ursachen, leicht zu erkennen sind, hingegen sind die dem Menschen inwohnenden Ursachen nur schwierig zu erheben. Der statistische Blick richtet sich auf die sogenannten Hauptauslöser der Schuldenspirale (S. 19). Knobloch (2014) kritisiert jedoch, dass Hauptauslöser als alleinige Ursachen erfasst werden und so verschleiert wird, dass Überschuldung in der Regel viele Gründe hat (Knobloch, 2014; zit. in Müller et al., 2018, S. 19).

Auch Korczak (2022) kritisiert die gängige Praxis. Er unterscheidet in einer kürzlich publizierten Arbeit zwischen Ursachen, Gründen und Auslösern einer Überschuldung. Auslöser sind Ereignisse, die ein anderes Ereignis oder eine Ereigniskette in Gang setzen. Auslöser werden häufig als Gründe erfasst (S. 171). Korczak (2022) kritisiert, wie beispielsweise auch Knobloch, dass so unvollständiges Bild entsteht (S.171).

Nach einer von Korczak (2022) durchgeführten Übersichtsarbeit mit europäischen Studien lassen sich fünf Ursachenfelder einer Überschuldung ausmachen: Sozialisationsdefizite, prekäre Ressourcen, Allfinanzangebote, krisenhafte Lebensereignisse und Selbstständigkeit (S. 171).

Sozialisationsdefizite werden nach Korczak (2022) insbesondere bei der Betrachtung von Biografien junger Überschuldeter offensichtlich. Jugendliche und junge Erwachsene in

prekären Lebensumständen versuchen, frühzeitig einer belastenden Familiensituation zu entfliehen und einen positiven Gegenentwurf zu realisieren. Das ist jedoch aufgrund mangelnder finanzieller, sozialer und psychischer Ressourcen schwierig und das Risiko des Scheiterns ist hoch (S. 172). Gemäss Korczak (2022) zeigen empirische Daten, dass Gründe für die Überschuldung bei jungen Erwachsenen in ebendiesen Broken Home-Konstellationen und/oder Suchtverhalten der Eltern liegen, gepaart mit geringen finanziellen Mitteln der Haushalte. Insbesondere die Vernachlässigung durch die Eltern führt bei den Kindern später zu unzureichender Finanzkompetenz (S. 172). Auch Wolf und Backert (2011) kommen aufgrund ihrer Studie zu «Familien in Verbraucherinsolvenz» zum Schluss, dass mögliche Ursachen des ökonomischen Scheiterns innerfamiliär und folglich generationenübergreifend weitergegeben und reproduziert werden (S. 165-166). Peters (2019) konstatiert in ihrer qualitativen Arbeit mit 18 jungen überschuldeten Erwachsenen in Deutschland, dass die Interviewten überwiegend in Familien mit tiefen Einkommen aufgewachsen sind und verschiedene familiäre Probleme thematisieren, die sich teilweise bereits in der Biografie der Befragten wiederholen. Die Ursprungsfamilien sind oft nicht in der Lage, die Betroffenen umfassend zu unterstützen, da sie eigene Probleme bewältigen müssen (S. 191-192).

Auch einkommensschwache Haushalte, Working Poor, sind einem hohen Überschuldungsrisiko ausgesetzt. Da macht die Mietbelastung nach Korczak (2022) schnell einmal 30 bis 40 Prozent des Gesamtbudgets aus (S. 173). Wie im Kapitel 2.1 ausgeführt, zeigen auch die Statistiken aus der Schweiz, dass Haushalte mit niedrigeren Einkommen deutlich häufiger von Schulden betroffen sind als Haushalte mit höheren Einkommen. Als Gründe im Ursachenfeld prekäre Ressourcen führt Korczak (2022) fehlende oder niedrige Schulabschlüsse, geringe Entlohnung und/oder befristete Arbeitsverhältnisse auf. Auslöser sind Arbeitslosigkeit, Krankheit/Unfall, Kostenerhöhungen und regulatorische Massnahmen, wie beispielsweise aufgrund der COVID 19-Massnahmen (S. 3).

Unter den Allfinanzangeboten versteht Korczak (2022) bspw. Kleinkredite oder Pay now buy later-Angebote und verweist mit diesem Ursachenfeld auf den Einfluss der Finanzbranche. In seiner Übersichtsarbeit kommt er zum Schluss, dass die Gründe in diesem Ursachenfeld einerseits in der Art und Weise der Geschäftstätigkeit der Finanzdienstleister zu finden sind, beispielsweise im aggressiven Marketing, den Produkten oder der schlechten Beratung. Andererseits können auch individuelle Gründe, wie die Überschätzung des finanziellen Leistungsvermögens, eine Rolle spielen. Auslöser sind Einkommenseinbussen, Überblicksverlust und Spekulationsverluste (S. 173).

In Deutschland gibt im Durchschnitt rund ein Drittel die Selbstständigkeit in den ersten drei Jahren wieder auf. 27% tun dies aufgrund von Unwirtschaftlichkeit. Gründe und Auslöser sind auch in diesem Ursachenfeld komplex, wie in der Tabelle 1 ersichtlich ist (Korczak, 2022, S. 173).

Gescheiterte Selbstständigkeit als Ursache	
Ursache	Gescheiterte Selbstständigkeit
Gründe	Fehleinschätzung des Marktes Unzureichende kaufmännische Kenntnisse Finanzierungs-/Liquiditätsprobleme Produktions-/Absatzprobleme Disruptive Technologie
Auslöser	Umsatzrückgang/Einkommenswegfall Einbruch Lieferketten Wegfall von Märkten (z.B. Russland) Gesetzgeberische Massnahmen (z.B. COVID-19) Burnout

Tabelle 1: Gescheiterte Selbstständigkeit als Ursache (Korczak, 2022, S. 173)

Bei Korczak (2022) sind krisenhafte Lebensereignisse, normalerweise als häufigste Gründe einer Überschuldung ausgewiesen, ein eigens Ursachenfeld. Dazu gehören Arbeitslosigkeit, Trennung, Scheidung, der Tod eines Partners oder Familienangehörigen, Krankheit und Unfälle (S. 173). Korczak (2022) führt aus, dass Krisen einerseits durch das eigene Verhalten ausgelöst werden oder andererseits die Folge von Struktur- und Rahmenbedingungen sein können (S. 173).

Obwohl Korczak (2022) mit dem Konzept von Ursachen, Gründen und Auslösern ein differenziertes Bild aufzeigt als andere Autorinnen und Autoren, ist es auch mit diesem Ansatz nicht möglich, Zusammenhänge zwischen den einzelnen Ursachenfeldern herzustellen. Auch werden endogene Ursachen, wie beispielsweise psychische Faktoren, bei diesem Ansatz weitgehend vernachlässigt. Müller et al. (2018) kommen in ihren Ausführungen so auch zum Schluss, dass trotz der zahlreichen Arbeiten rund um Ver- und Überschuldung eine umfassende Erklärung der Zusammenhänge und Wechselwirkungen von individuellen und strukturellen Überschuldungsursachen und -auslösern noch aussteht (S. 21).

Zier et al. (2015) verdeutlichen dies mit ihrer Ausführung, dass es trotz einer bereits in den 1970er Jahren angestoßenen Diskussion und der Entwicklung theoretischer Modelle zur Überschuldungsentstehung bis heute kein wissenschaftlich fundiertes und umfassendes Konzept zur Beurteilung und Erfassung von Gründen der Überschuldung gibt. Auch sind Begrifflichkeiten wie Ursache, Auslöser, Faktor und Grund etc. nicht geklärt und werden beliebig verwendet (S. 220).

Peters (2019) kommt in ihrer Arbeit zum Bewältigungshandeln von jungen Erwachsenen in finanziell schwierigen Situationen zum Schluss, dass bei allen der 18 interviewten Personen die Schulden nur eine von vielen Problemlagen sind. Dominierende Problemfelder im Leben der jungen Menschen sind eine fehlende abgeschlossene Ausbildung, Erwerbslosigkeit oder prekäre Anstellungsverhältnisse, problematische Wohnsituationen sowie schwierige soziale Kontakte (S. 104). Die Autorin geht noch einen Schritt weiter, indem sie sagt, dass Schulden häufig nicht nur ein finanzielles Problem sind, sondern in Zusammenhang mit anderen problematischen Lebenssituationen stehen, die von den Schulden verdeckt werden oder in direktem Zusammenhang damit stehen (Peters, 2019, S. 130).

2.3 Überschuldungsfolgen

Im Gegensatz zu den zahlreichen Studien zu Überschuldungsursachen gibt es nur wenige, die sich mit den Folgen respektive dem Leben von überschuldeten Menschen beschäftigen. Wolf und Backert (2011) weisen darauf hin, dass gemessen an der grossen Verbreitung des Problems der Überschuldung die Zahl der sozialwissenschaftlichen Studien sehr gering ist (S. 150). Auch Müller et al. (2018) kommen zum Schluss, dass es nur wenige Forschungsarbeiten gibt, die sich mit den psychischen und sozialen Folgen der Überschuldung beschäftigen. Fragen nach dem Leben, dem Alltag mit Schulden, den Auswirkungen auf die Partnerschaft und Familie, den Bewältigungsmechanismen des Alltags, die über die Schuldentrückzahlung oder den Abbau von Schulden hinausgehen, sind gemäss den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bis heute offen (S. 25).

Eine quantitative Studie des Deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2007 mit rund 1500 überschuldeten Haushalten hat neben den Ursachenfeldern auch die Folgen der Überschuldung für die betroffenen Haushalte untersucht. Als häufigste Folge wurden von den Betroffenen Lohn- und Kontopfändungen angegeben. Es reihen sich weitere praktische Folgen wie Kontollosigkeit, Zwangsversteigerung und Energiesperren an. Rund ein Viertel der Befragten gab an, dass die Überschuldung zur Trennung oder Scheidung führte (Lechner & Backert, 2007, S. 14). Die Studienautoren Lechner und Backert (2007) führen dazu aus, dass Scheidung/Trennung und die finanziellen Konsequenzen davon nicht nur häufig in die Überschuldung führen, sondern dass die durch die ökonomische Krise auftretenden Spannungen und Belastungen umgekehrt auch erhebliche negative Konsequenzen für Paarbeziehungen haben (S. 15).

Auch Davis und Mantler (2004) kommen in ihrer Metastudie zu den Folgen von finanziellem Stress für Einzelpersonen, Familien und der Gesellschaft zum Schluss, dass sich finanzieller

Stress negativ auf eheliche Beziehungen auswirkt. Paare mit finanziellem Stress streiten mehr, insbesondere über Geld. Der finanzielle Stress führt zu einer geringeren Zufriedenheit mit der Ehe und einer grösseren ehelichen Instabilität (S. 14).

Nach Davis und Mantler (2004) ist finanzieller Stress mit einer höheren Inzidenz von psychischen und physischen Gesundheitsproblemen verbunden (S. 9). Finanzielle Belastungen verstärken ausserdem das Risiko, an einer Depressionen zu erkranken und erhöhen das Gefühl des Kontrollverlusts, was sich wiederum negativ auf die physische Gesundheit auswirkt. Die Übersichtsarbeit zeigt auch, dass ein Zusammenhang besteht zwischen chronischer finanzieller Belastung und zunehmendem Alkoholkonsum als Bewältigungsstrategie (Davis & Mantler, 2004, S. 13).

In einer von Münster und Letzel (2007) durchgeführten quantitativen Studie zur psychischen Gesundheit von überschuldeten Personen in Deutschland gaben 8 von 10 Betroffenen an, krank zu sein, wobei am häufigsten psychische Erkrankungen (40,5%) genannt wurden. Die Studie zeigt auf, dass zum schlechten Gesundheitszustand hinzukommt, dass überschuldete Menschen medizinische Leistungen auf Grund der finanziellen Not nicht in Anspruch nehmen. Mehr als die Hälfte aller überschuldeten Privatpersonen hat aus Geldmangel vom Arzt verschriebene Medikamente nicht gekauft (65,2%) oder Arztbesuche ganz unterlassen (60,8%), da das Geld für den Eigenanteil fehlte (S. 50).

In einer Studie im Kanton Zürich haben Hämmig und Herzig (2022) untersucht, ob und welcher Zusammenhang zwischen Überschuldung, Arbeitslosigkeit und Gesundheit besteht. Dazu wurden 219 Personen aus dem Kanton Zürich mit einem Fragebogen befragt (S. 1). Es ist die erste Studie in der Schweiz, die sich mit Überschuldung und der psychischen Gesundheit befasst (Hämmig & Herzig, 2022, S. 3).

In der Studie von Hämmig und Herzig (2022) hatten 87 % der Befragten das Gefühl, dass ihr Gesundheitszustand zum Teil oder stark durch die Schulden beeinträchtigt wird. 67% der Studienteilnehmenden gaben an, psychisch stark belastet zu sein. In der Allgemeinbevölkerung liegt dieser Anteil bei 4%. Über die Hälfte der Befragten (54%) wiesen Symptome einer mittelschweren oder schweren Depression auf. Dieser Wert liegt in der Allgemeinbevölkerung bei 7% (Hämmig & Herzig, 2022, S. 7). Interessant ist, dass die Parameter der Verschuldung, also Höhe und Dauer ebendieser, keinen Zusammenhang mit dem relativ schlechten Gesundheitszustand zeigen. Es besteht aber ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Höhe der Verschuldung und der erwarteten Zeit bis zur

Rückzahlung der Schulden und dem psychischen Gesundheitszustand (Hämmig & Herzig, 2022, S. 7).

Die Untersuchung konzentrierte sich zudem auf die Beherrschung als Persönlichkeitsmerkmal und möglichen Schutzfaktor für die Gesundheit, da laut Studien ein Zusammenhang zwischen einem ausgeprägten Gefühl von Beherrschung und positiven psychischen Gesundheitsergebnissen besteht. Beherrschung wird definiert als das Ausmass, in dem man sein Leben als unter eigener Kontrolle erlebt, im Gegensatz dazu, von «ausser» beherrscht zu werden. Personen mit einem starken Gefühl der Beherrschung sind davon überzeugt, dass sie ihr Leben weitgehend selbst gestalten können (Hämmig & Herzig, 2022, S. 3). Auch beim Persönlichkeitsmerkmal Beherrschung unterscheiden sich die überschuldeten Menschen stark von der Allgemeinbevölkerung. 40% der Allgemeinbevölkerung, aber nur 8% der befragten überschuldeten Personen weisen ein ausgeprägtes Gefühl der Beherrschung auf. 76% der Studienteilnehmenden gaben ein nur schwaches Gefühl der Kontrolle über ihr Leben an, verglichen mit 21% in der Allgemeinbevölkerung. Folglich erweist sich ein starkes Gefühl der Beherrschung bei überschuldeten Personen als zentraler Schutzfaktor für psychische Gesundheit (Hämmig & Herzig, 2022, S. 7-9). Hämmig und Herzig (2022) führen dies wie folgt aus: «Je grösser das Gefühl der Kontrolle oder der Beherrschung, desto geringer ist der psychische Stress und desto unwahrscheinlicher ist es, dass eine Person eine leichte, mittlere oder besonders schwere Depression hat» (S. 9).

Auch Davis und Mantler (2004) zeigen auf, dass ein starkes Gefühl der Beherrschung als Schutzfaktor bei finanziellem Stress wirkt (S. 25). Diesen Zusammenhang bestätigt ebenfalls Oesterreich (2007) und führt weiter aus, dass bei den sozialen Variablen Stabilität in der Paarbeziehung und ein funktionierender Freundeskreis auch als Schutzfaktor wirken (S. 6).

Hämmig und Herzig (2022) verweisen in ihrer Arbeit auch auf die gesetzliche Situation in der Schweiz und führen aus, dass es im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern kein echtes Entschuldungsverfahren gibt. Deshalb ist es für hochverschuldete Menschen in der Schweiz oft schwierig oder gar unmöglich, ihre Schulden im Laufe des Lebens zu tilgen. Das bedeutet für die Betroffenen eine schwere Belastung und führt oft zu einem Leben ohne Perspektiven und wenig Kontrolle über den Verlauf der eigenen finanziellen Situation (S. 14). Peters (2019) zeigt in diesem Zusammenhang auf, dass die Unsicherheit, ob die Schulden beglichen werden können, entscheidenden Einfluss auf die weitere Lebensperspektive hat, denn sie beeinflusst private und berufliche Lebensziele (S. 174).

2.4 Bewältigungsstrategien

Von einer Überschuldung betroffene Menschen versuchen, ihre Schulden zunächst selber zu bewältigen. Peters (2019) zeigt in ihrer Arbeit mit jungen Menschen auf, dass sich Betroffene über mehrere Jahre bemühen, die Schulden aus eigener Kraft zurückzuzahlen (S. 117). Auch die Statistik von Schuldenberatung Schweiz beweist, dass sich nur 19% der Ratsuchenden innerhalb der ersten zwei Jahre nach Eintreten der Überschuldung Unterstützung holen. 26 % suchen erst nach zehn oder mehr Jahren in der Überschuldung die Schuldenberatung auf (siehe Abbildung 3) (SBS, 2022, S. 10).

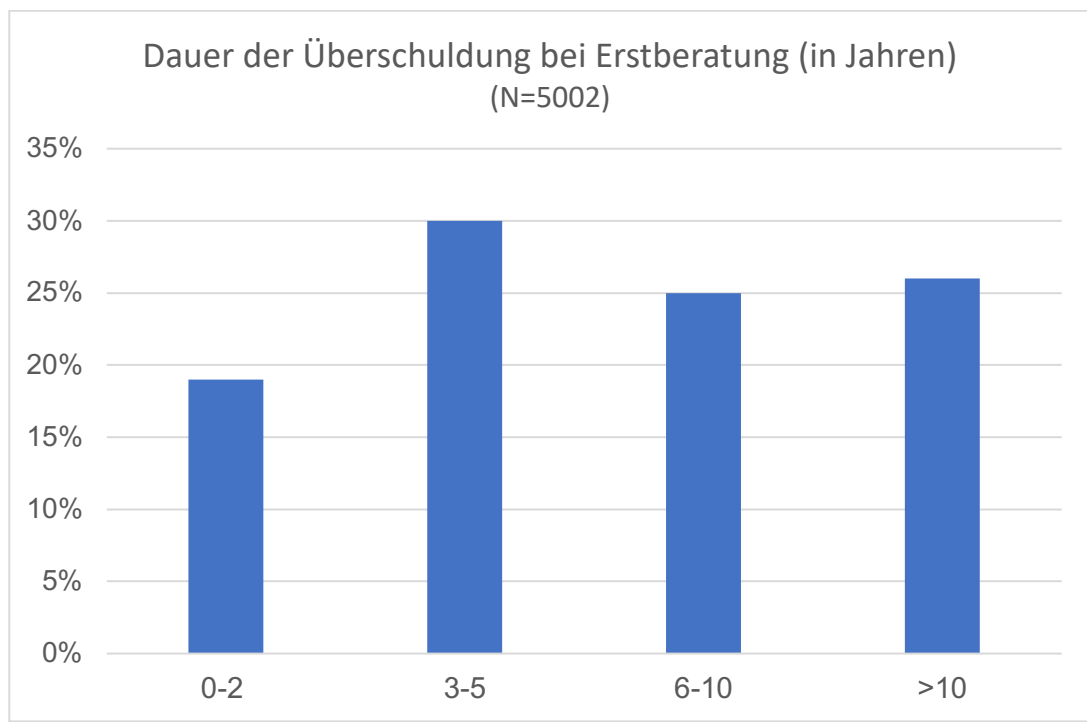


Abbildung 3: Dauer der Überschuldung bei Erstberatung (SBS, 2002, S. 10)

Durch die Überforderung mit der Situation kommen überschuldete Personen im Laufe der Zeit zum Schluss, dass ihre Situation für sie in irgendeiner Art und Weise ein Problem darstellt und daher bearbeitet werden muss. Die Betroffenen brauchen aber Zeit, um zu entscheiden, ob sie ihre Situation als problematisch bewerten, so dass sie externer Hilfe bedürfen (Peters, 2019, S. 143).

Angermaier (2020) hat sich in ihrer qualitativen Forschungsarbeit mit der Frage beschäftigt, wie von Überschuldung betroffene Personen in Deutschland mit ihren knappen finanziellen Ressourcen im Alltag umgehen (S. 462). Es zeigt sich, dass dabei oft gerechnet, geschätzt und überschlagen wird. Für die Alltagsgestaltung mit einem geringen Budget braucht es eine genaue Planung und Kontrolle der eigenen Ausgaben. Betroffene legen Planungszeiträume

fest und erstellen ein Wochen-, Monats- und/oder Jahresbudget. Da die finanzielle Lage nur wenig Spontanität zulässt, versuchen sie, vorausschauend zu planen. Einkäufe werden genau durchdacht, Ausgaben gestückelt, um möglichst langfristig zurechtzukommen und sich so auch mal grössere Ausgaben, wie beispielsweise Geschenke, Benzin oder Winterkleidung, leisten zu können (Angermaier, 2020, S. 465).

Überschuldete Personen versuchen, ihre Ausgaben zu kontrollieren, indem sie etwa feste Einkaufsroutinen entwickeln, Bargeld nutzen, nur an bestimmten Zeiten auf ihr Konto zugreifen oder sogar die finanzielle Verantwortung an Bekannte oder Familienmitglieder abgeben (Angermaier, 2020, S. 465). Auch Peters (2019) zeigt auf, dass Betroffene die Ausgaben mit Bargeld leichter kontrollieren können, da die Konsequenzen unmittelbar spürbar sind. Beim Kauf mit EC-Karten werden die Beträge erst Tage später abgebucht (S. 240).

Der Konflikt, sparsam zu sein und gleichzeitig zu konsumieren, verschärft sich in finanziell schwierigen Situationen (Peters, 2019, S. 117). Das Dauerrechnen belastet und ist aufgrund finanzieller Knappheit nur begrenzt erfolgreich und somit von Ambivalenzen geprägt (Angermaier, 2020, S. 465). Peters (2019) berichtet, dass überschuldete Personen in der Regel Ratenzahlungen mit den Gläubigern vereinbaren, die Schuldsumme aber aufgrund der Zinsen und Kosten trotzdem steigt. Das führt dazu, dass die Betroffenen hilflos werden und Lösungsversuche zunehmend abnehmen. Hinzu kommt, dass die Ratenzahlungen oft in hohen Beträgen erfolgen, wodurch das Einkommen teilweise weit unterhalb des Existenzminimums liegt (S. 123). Lechner und Backert (2007) sehen in ihrer Studie, dass im finanziellen Strudel, den eine akute Überschuldungssituation auslöst, rationale Erwägungen häufig keine Rolle mehr spielen. Die Aussage „man stopfe ein Loch, indem man ein anderes aufreisst“, treffe dann häufig zu (S. 13).

Angermaier (2020) zeigt auf, dass Betroffene durch das knappe Budget ihre Bedürfnisse und Wünsche beständig hinsichtlich Bezahlbarkeit und Dringlichkeit abwägen. Auch werden Geld- und Konsumentscheide hinsichtlich der Qualität und Quantität verglichen. Das bedeutet im Alltag oft mehr Zeitaufwand für die Planung und längere Wege. Die Befragten kategorisieren ihre Ausgaben in drei Kategorien: notwendig (z.B. Essen), flexibel (z.B. Kleidung) und nur wünschenswert (z.B. Ausflüge) (S. 465). Das höchste Ziel der Betroffenen ist ein ausgeglichenes Budget. Doch überwiegt mit der Zeit jeweils das Bedürfnis nach Zerstreuung und sozialen Kontakten. So suchen überschuldete Menschen immer wieder nach Möglichkeiten, wie sie sich vorübergehend vom finanziellen Druck entlasten können. Das heisst, das Budget wird auch mal für soziales Zusammensein auf die Seite geschoben, auch wenn sich dies finanziell nachteilig auswirkt. Die kurzzeitige Entlastung erzeugt im Nachhinein ein schlechtes Gewissen, sodass diese Strategie nur kurzfristig wirkt. Insbesondere die

Versorgung und soziale Teilhabe der eigenen Kinder relativiert finanzielle Pläne wieder (Angermaier, 2020, S. 465-466). Mattes (2016) führt dazu aus, dass Fragen, wie Menschen die finanziell schwierige Situation im familiären Kontext bewältigen, nahezu unbeleuchtet sind und die Relevanz hauswirtschaftlicher Fragen im Kontext der Verschuldung bisher als unerforscht gilt (Mattes, 2016; zit. in Peters, 2019, S. 107).

Eine weitere Strategie, die sich im Alltag der Betroffenen zeigt ist, dass Bedürfnisse immer wieder hinausgeschoben werden und auf zahlreiche Aktivitäten im Alltag verzichtet wird. Beispielsweise werden, um Budgetlücken zu überbrücken, billige Nahrungsmittel einer ausgewogenen Ernährung vorgezogen und es wird auf notwendige Medikamente verzichtet (vgl. Kapitel 2.2). Grössere Ausgaben wie Kleidung, Coiffeur-Besuche oder Möbel werden jahrelang nicht getätigt. Soziale und kulturelle Aktivitäten, wie etwa Treffen zum Kaffeetrinken, Ausflüge mit den Kindern oder Kinobesuche, werden vermieden und es werden konsumfreie Alternativen gesucht, wie beispielsweise der Spielplatzbesuch mit den Kindern (Angermaier, 2020, S. 466). Peters (2019) zeigt auf, dass die Überforderung mit der Situation teilweise zu sozialem Rückzug führt. Betroffene bleiben sozialen Veranstaltungen fern. Neben dem Grund, durch Nichtteilnahme Geld zu sparen, spielt auch die Scham eine Rolle (S. 118). Mit zunehmend problematischer finanzieller Situation werden auch Briefe nicht mehr geöffnet, Mahnungen ignoriert und der Kontakt mit den Gläubigern wird vermieden. Betroffene haben kein oder nur noch ein schwaches Gefühl der Beherrschung und sind pessimistisch im Hinblick auf ihre Schuldentilgung (Peters, 2019, S. 124).

Gemäss Angermaier (2020) entwickeln Überschuldete eine Haltung zwischen Resignation und Bescheidenheit. Sie lernen, mit den Einschränkungen zu leben und geben sich mit wenig zufrieden. Teilweise relativieren die Befragten ihre finanzielle Knappheit und sind überzeugt, auch mit mehr finanziellen Mitteln denselben bescheidenen Lebensstil zu leben (S. 466). Die in Peters (2019) Studie befragten jungen Erwachsenen distanzieren sich von der typisch überschuldeten Person (S. 146). Spycher et al. (1997) sehen diese Strategie in ihrer Metastudie zur Frage der Auswirkungen von Armut auf Familien auch: Von Armut betroffene Menschen definieren sich nicht als arm, sondern versuchen, ihre bisherige Identität zu wahren und sich von «echten Armen» abzugrenzen (S. 15). Es findet also ein Abgrenzungsprozess gegenüber anderen armen und/oder überschuldeten Menschen statt. Auch werden Schulden und damit verbundene Lebensvorstellungen als unnormal bewertet und ein verantwortungsvoller Umgang mit Geld wird proklamiert (Peters, 2019, S. 146-147). Interessant nach Peters (2019) ist dabei, dass die Verursachung von Schulden zu einem früheren Zeitpunkt mitunter zur Erreichung von Normalität gedient habe. Werde aber aus einer Verschuldung eine Überschuldung, komme es zu einer Abweichung der Normalität und

Betroffene drohten zu scheitern. Überschuldete Personen reaktivierten dann alle Potentiale, um wieder Normalität zu erreichen (S. 147-149).

Müller et al. haben in ihrer 2018 publizierten Studie «Identität unter Druck – Überschuldung in der Mittelschicht» typische Aspekte der Identitätsarbeit unter Überschuldungsdruck herausgearbeitet (S. 1). Untersucht wurden 14 Paare in Deutschland, mit oder ohne Kinder lebend, die sich selbst der Mittelschicht zugeordnet haben und zwischen 30 und 50 Jahre alt waren (Müller et al., 2018, S. 65-66). Die Autorinnen und Autoren arbeiteten aus dem Datenmaterial drei Hauptkategorien mit jeweils zwei Unterkategorien heraus. Insgesamt wurden sechs Identitätsstrategien definiert, die in der Abbildung 4 ersichtlich sind:

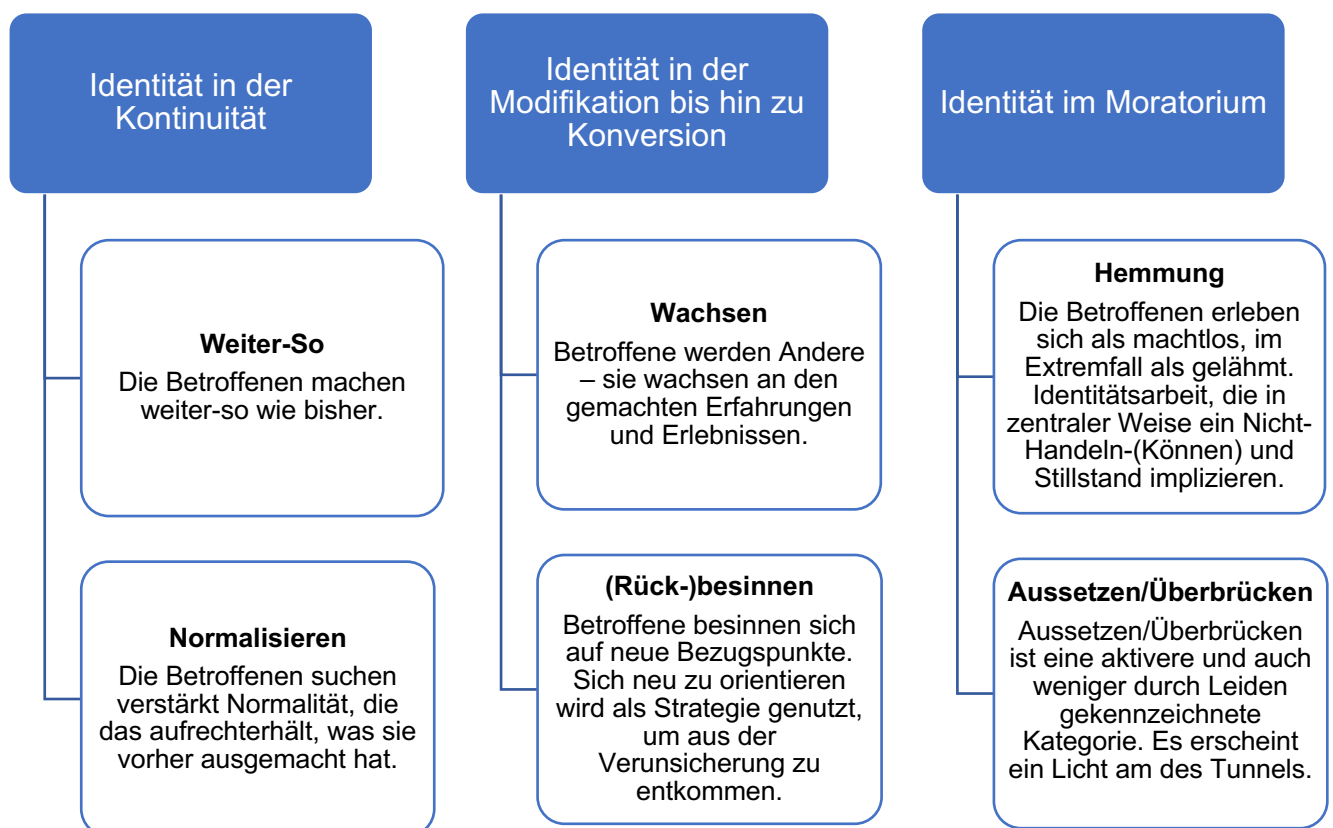


Abbildung 4: Identitätsstrategien überschuldeter Menschen (eigene Darstellung auf der Basis von Müller et al., 2018, S. 95-141)

2.5 Auswirkungen der Überschuldung auf Familien

Nach Davis und Mantel (2004) wirkt sich finanzieller Stress nachteilig auf Paarbeziehungen aus (vgl. Kapitel 2.2) (S. 14). Die Forschenden vermuten, dass sich Paare bei zunehmendem finanziellem Druck vermehrt mit finanziellen Fragen beschäftigen (müssen), aber nur ein geringes Gefühl der Kontrolle über die Situation haben. Dies führt zu Wut und Frustration. Es zeigt sich dann: Je belasteter die einzelne Person ist, desto mehr zieht sie oder er sich von der Partnerin oder dem Partner zurück, bietet weniger emotionale Unterstützung an, und beide verbringen mehr Zeit mit Streit und gegenseitigen Schuldzuweisungen. Insgesamt berichten Paare, die grösserem finanziellen Druck ausgesetzt sind, über ein geringeres Mass an gegenseitiger Unterstützung als Paare ohne diesen Druck (Davis & Mantler, 2004, S. 14).

Finanzieller Stress wirkt sich auch negativ auf das Erziehungsverhalten der Eltern aus. Nach Davis und Mantler (2004) zeigen mehrere Studien, dass Eltern und insbesondere Väter, die unter finanziellem Stress leiden, weniger auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen und weniger konsequent in der Erziehung sind als Väter, die nicht unter finanziellem Stress leiden (S. 16).

Das Erziehungsverhalten der Eltern hat wiederum Auswirkungen auf die Kinder. Davis und Mantler (2004) führen eine Vielzahl an Konsequenzen auf. Kinder finanziell belasteter Eltern neigen eher zu psychischen Problemen und weisen in der Schule tendenziell schlechtere Leistungen auf. Jugendliche, die glauben, dass ihre Familien in finanziellen Schwierigkeiten stecken, weisen ein geringeres Gefühl der Beherrschung auf, was Ängstlichkeit und Depression begünstigt. Werden Eltern aufgrund der Lebensumstände depressiv, führt das zu einem veränderten Erziehungsverhalten, was wiederum zu Verhaltensproblemen bei den Kindern führen kann (S. 18-19). Kinder von finanziell gestressten Eltern haben ausserdem geringere Erwartungen an ihre berufliche Zukunft. Je pessimistischer Eltern in Bezug auf ihre wirtschaftlichen Aussichten sind, desto mehr gehen die Kinder davon aus, dass sie in Zukunft keine gute Arbeit finden werden (Davis & Mantler, 2004, S. 20). Davis und Mantler (2004) betonen, dass viele der Auswirkungen auf die Kinder indirekt sind. Das heisst, Kinder weisen die Probleme in dem Masse auf, wie die Eltern psychisch belastet und dadurch weniger fürsorglich und verständnisvoll sind. Wenn die Eltern jedoch trotz des finanziellen Drucks positive und fürsorgliche Erziehungsfähigkeiten beibehalten, sind die Kinder weniger gefährdet (S. 21).

Auch Spycher et al. (1997) zeigen auf, dass die materiellen Einschränkungen emotionale Belastungen mit sich bringen, welche zu vermehrten Ehe- und Partnerschaftskonflikten führen und sich ungünstig auf das Erziehungsverhalten der Eltern auswirken. Kinder erfahren weniger

starke Unterstützung und emotionale Zuwendung von den Eltern. Armut fördert auch die Gewalt von Eltern gegenüber Kindern in Form von Misshandlung und Vernachlässigung (S. 13). Davis und Mantler (2004) weisen darauf hin, dass es in Zeiten finanzieller Belastung von entscheidender Bedeutung ist, dass sich Ehepaare weiterhin gegenseitig emotional unterstützen und dass Symptome einer Depression erkannt und wirksam behandelt werden (S. 21). So sind nach den beiden Forschenden die zwei Faktoren, die den finanziellen Stress auf Einzelpersonen und das Familiensystem reduzieren, einerseits eine starke und unterstützende Paarbeziehung, andererseits ein starkes Gefühl der Beherrschung (Davis & Mantler, 2004, S. 25).

Durch das knappe Budget bestehen bei Familien insbesondere starke Einschränkungen bei Ferien und Freizeitaktivitäten. Zudem wird gemäss Spycher et al. (1997) bei der Ernährung, bei der Kleidung und auch beim Wohnraum gespart (S. 12-13). Die materielle Notlage hat Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung und die Entwicklungsmöglichkeiten der Familienmitglieder. Für die Erwachsenen bedeutet Armut in diesem Zusammenhang, dass sie nicht mehr an kulturellen und weiterbildenden Aktivitäten teilnehmen können (Spycher et al., 1997, S. 14). Auch zeigt sich bei Spycher et al. (1997), dass Kinder aus armen Familien Entwicklungsrückstände und schlechtere Schulleistungen aufweisen (S. 14).

Spycher et al. (1997) kommen zum Schluss, dass die Frage, ob Armut zu sozialer Isolation führt, nicht eindeutig zu beantworten ist. Von Armut betroffene Menschen können sozial gut eingebettet sein, aber auch nur geringe soziale Kontakte aufweisen. Ausschlaggebend dafür ist die Qualität des Beziehungsnetzes vor Eintreten der materiellen Notlage sowie die Dauer der Armut (S. 13). Grundsätzlich hängt gemäss den Autorinnen und Autoren der Umgang mit der Armut in entscheidendem Masse von den sozialen und kulturellen Ressourcen der Betroffenen ab. Je stärker Personen in ein unterstützendes soziales Netz eingebunden sind, desto eher können Auswirkungen von Armut abgefedert werden (Spycher et al., 1997, S. 16-20).

Kinder sind nach Waldbrühl (2006) eine grosse Motivation bei Ratsuchenden von Schuldenberatungsstellen, die Schulden zu überwinden (Waldbrühl, 2006; zit. in Ansen & Schwarting, 2015, S. 190). Gleichzeitig können Scham und Versagungsängste bei Eltern besonders gross sein und so die Inanspruchnahme von Hilfe gerade verhindern (Ansen & Schwarting, 2015, S. 190). Eltern wünschen sich grundsätzlich, dass ihre Kinder möglichst wenig von den prekären Lebensumständen mitbekommen (Peters, 2019, S. 151).

3. Theoretischer Bezugsrahmen

Im nachfolgenden Kapitel wird der theoretische Bezugsrahmen der Arbeit dargelegt. Im Kapitel 3.1 wird aufgezeigt, welches Verständnis von Bewältigung im Kontext finanzieller Knappheit sinnvoll ist. Im Kapitel 3.2 werden zwei Modelle vorgestellt, die aufzeigen, welche Effekte finanzieller Stress respektive eine ökonomische Notlage auf Familien hat und welche Faktoren entlastend wirken.

3.1 Bewältigungshandeln im Kontext finanzieller Knappheit

Angermaier (2020) plädiert für ein besseres Verständnis der Bewältigungsstrategien von Menschen mit finanzieller Knappheit, einen bedürfnisorientierten statt einen wirtschaftlich-rationalen Ansatz zu verwenden. In prekären Lebenssituationen wirken zahlreiche gesellschaftliche, soziale und persönliche Einflüsse auf die finanziellen Entscheidungen von Betroffenen ein (S. 466). Auch Lechner und Backert (2007) kommen aufgrund ihrer empirischen Arbeit zum Schluss, dass viele Menschen unsicher sind im Umgang mit Geld und wenig Finanzwissen besitzen (S. 13). Sie führen weiter aus, dass insbesondere in der Krise, die eine akute Überschuldungssituation auslöst, rationale Erwägungen häufig keine Rolle mehr spielen (Lechner & Backert, 2007, S. 13).

Nachfolgend werden Aspekte des Lebensbewältigungskonzeptes von Böhnisch (2016) vorgestellt, das sich eignet, um das Bewältigungsverhalten von Menschen in kritischen Lebenskonstellationen zu betrachten. Das Konzept versteht sich als Theorie-Praxis-Modell und leitet aus dem Bewältigungsverhalten auch Handlungsaufforderungen für die Soziale Arbeit ab (S.11).

Kritisch sind nach Böhnisch (2016) Lebenssituationen dann, wenn die bisherigen eigenen Ressourcen der Problemlösung versagen oder nicht mehr ausreichen und damit die Handlungsfähigkeit beeinträchtigt ist (S. 20). Dies trifft in der Regel auf die Überschuldungssituation respektive auf überschuldete Menschen zu.

Böhnisch (2016) spricht von der psychosozialen Handlungsfähigkeit, die bedeutend für den Menschen ist. Diese Handlungsfähigkeit bewegt sich im Feld des Selbstwerts. Psychosozial handlungsfähig zu sein bedeutet, sozial anerkannt zu sein, sich als wirksam zu erleben und sich in seinem Selbstwert gestärkt zu fühlen (S. 20). Eine Überschuldung führt in der Regel dazu, dass die Handlungsmöglichkeiten durch betriebsrechtliche Massnahmen effektiv eingeschränkt werden und die Betroffenen sich dadurch verstärkt als nicht mehr

handlungsfähig erleben. Sie schaffen es nicht, eine Lösung für ihr Problem zu finden und fühlen sich hilflos. Hinzu kommt, dass aufgrund des kleinen Budgets die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe eingeschränkt sind. Eine Überschuldung führt nicht zu sozialer Anerkennung, sondern eher im Gegenteil zu gesellschaftlicher Abwertung und Verurteilung. Dies alles hat negative Auswirkungen auf den Selbstwert von Betroffenen.

Böhnisch (2016) geht davon aus, dass sich das Streben nach Handlungsfähigkeit besonders in kritischen Lebenskonstellationen bemerkbar macht. In Krisen werden aus einem existenziellen Trieb heraus Selbstwert, Anerkennung und Selbstwirksamkeit um jeden Preis gesucht (S. 20). Böhnisch (2016) erklärt, dass zu wenig Anerkennung verbunden mit geringer bis fehlender Selbstwirksamkeit zu einem Zustand der Hilflosigkeit führt. Entlastung ist dann gemäss Böhnisch durch Thematisierung möglich. Das Problem wird jemandem erzählt, einer Person im Bekanntenkreis oder auch einer Fachperson. Das setzt die Fähigkeit voraus, über die innere Hilflosigkeit sprechen zu können (S. 21). Böhnisch (2016) betont, dass es viele Menschen gibt, die in ihrem Leben nicht gelernt haben, Inneres zu thematisieren (S. 21). Beim Thema Überschuldung kommt erschwerend hinzu, dass es sich um ein gesellschaftliches Tabu handelt. Eine weitere Hemmschwelle, die mit der Überschuldung verbundene Hilflosigkeit zu thematisieren.

Wenn die Hilflosigkeit nicht thematisiert werden kann, muss sie in Folge dessen abgespalten und kompensiert werden (Böhnisch, 2016, S. 21). Kann die innere Hilflosigkeit ausgesprochen werden, verweist das gemäss Böhnisch (2016) hingegen auf einen stabilen Bewältigungszusammenhang (S. 21). Nach Böhnisch (2016) setzt immer dann ein «somatisch angetriebener psychosozialer Bewältigungsmechanismus der Abspaltung» ein, wenn Menschen die soziale Orientierung verlieren, sich wertlos fühlen und keine soziale Anerkennung bekommen. Ebenso, wenn keine Möglichkeiten vorhanden sind, etwas zu bewirken und auf sich aufmerksam zu machen und insbesondere die innere Hilflosigkeit nicht thematisiert werden kann, was «antisoziale oder selbstdestruktive Züge» annehmen kann (S. 18).

Um die Hilflosigkeit und Bedrängnis thematisieren zu können, braucht es Bewältigungsorte (Böhnisch, 2016, S. 19). Diese Orte sieht Böhnisch (2016) als Zugang und Leistung der Sozialen Arbeit. An diesen Orten werden Menschen durch Thematisierung anerkannt, sind etwas wert und geben sich selbst nicht auf. Ziel ist es, dass die Hilflosigkeit nicht in Selbstzerstörung oder sozialer Aussichtslosigkeit mündet, sondern ansprechbar und bewältigbar bleibt, so dass kein Abspaltungsdruck entsteht (S. 19).

3.2 Finanzieller Stress im familiären Kontext

Davis und Mantler (2004) definieren finanziellen Stress als das subjektive, unangenehme Gefühl, nicht in der Lage zu sein, den finanziellen Anforderungen gerecht zu werden, sich das Notwendige leisten zu können und nicht über ausreichende Mittel zu verfügen, um über die Runden zu kommen. Finanzieller Stress ist ein subjektives Gefühl, das auf einer objektiven Bewertung der finanziellen Situation beruhen kann oder auch nicht (S. 4). In Ergänzung dazu bezeichnen Davis und Mantler (2004) die objektiven Umstände, die typischerweise finanziellen Stress hervorrufen, als wirtschaftliche Notlage (S. 4). Während sich die Definitionen von wirtschaftlicher Notlage an der Höhe des Einkommens orientieren und/oder am Verschuldungsgrad, wird im Weiteren finanzieller Druck oder die finanzielle Belastung anhand des Ausmasses gemessen, in dem Menschen berichten, dass sie die Anschaffung von Dingen des täglichen Bedarfs aufschieben mussten, ihren Lebensstandard einschränken mussten und/oder nicht mehr in der Lage sind, ihre monatlichen Rechnungen zu bezahlen (Davis & Mantler, 2004, S. 5). Finanzieller Druck steht gemäss Davis und Mantler (2004) am stärksten mit negativen Auswirkungen wie Eheproblemen und Depressionen in Zusammenhang (S. 5).

Davis und Mantler (2004) haben ein Modell entwickelt, das aufzeigt, wie sich eine finanzielle Notlage auf Eltern und Kinder auswirkt (siehe Abbildung 5):

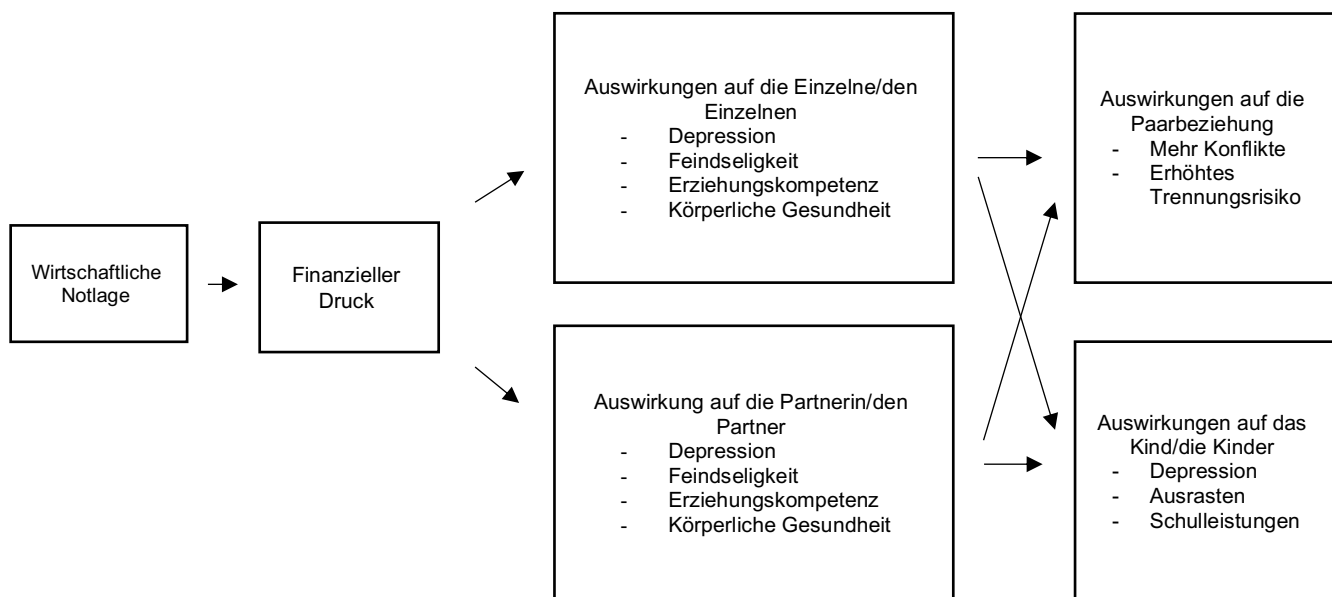


Abbildung 5: Allgemeines Modell der Auswirkungen von finanziellem Stress auf Familien (Davis & Mantler, 2004, S. 8/eigene Übersetzung)

Das Modell von Davis und Mantler (2004) ist als zyklisch und iterativ zu verstehen (S. 8). Die Folgen des finanziellen Drucks verstärken den ursprünglichen Stress. So werden gesundheitliche Probleme und Beziehungsprobleme zu neuen Stressoren, die die Fähigkeit, mit dem finanziellen Druck umzugehen, weiter belasten. Die Reaktion eines gestressten Elternteils auf die schlechten schulischen Leistungen des Kindes können den Konflikt zwischen Kind und Elternteil weiter verstärken (S. 8).

Silbereisen und Walper (1989) haben sich auch mit Familien in finanziell prekären Verhältnissen beschäftigt und ein Modell entwickelt (siehe Abbildung 6), mit dem die Mechanismen und Einflussfaktoren der kritischen Lebenssituation analysiert werden können (S. 538). Silbereisen und Walper (1989) gehen davon aus, dass Familien unterschiedliche Ressourcen zur Bewältigung der ökonomischen Notlage zur Verfügung haben. Gemeint sind die materiellen und psychosozialen Ressourcen innerhalb und im Umfeld der Familie, sowie die problemrelevanten gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten, welche die Familie der Mangellage entgegen stellen kann (Silbereisen & Walper, 1989, S. 538).

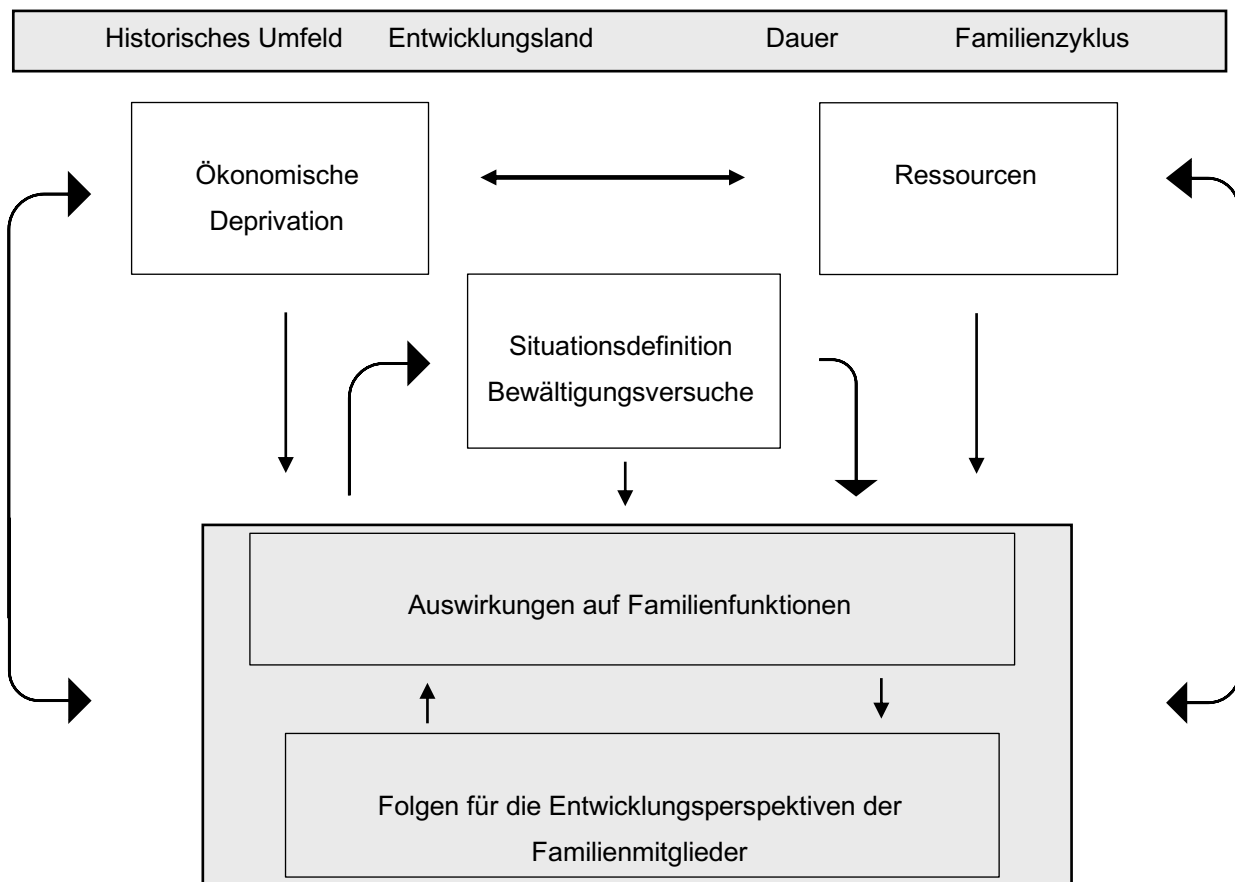


Abbildung 6: Modell ökonomische Deprivation der Familie (leicht modifiziert nach Silbereisen & Walper, 1998, S. 537)

Nach Silbereisen und Walper (1989) ist die Situationsdefinition der Betroffenen entscheidend dafür, ob die aktuelle Situation zu Veränderungen im Familienleben führt, welche Strategien ergriffen werden und ob es in der Konsequenz zu Beeinträchtigungen im familiären und individuellen Entwicklungsverlauf kommt. Silbereisen und Walper (1989) führen dazu aus: «Zentral ist die subjektive Bewertung des Verhältnisses von Ansprüchen und Möglichkeiten ihrer Realisierung» (S. 538). Bewältigungsversuche dienen nach Silbereisen und Walper (1989) dazu, eine Verbindung zwischen dem ökonomischen Wandel und dem Familienleben herzustellen. Kann das Haushaltseinkommen mit den Bedürfnissen in Balance gebracht werden, so bleibt das bisherige Gefüge erhalten. Die in der Vergangenheit erworbenen Bewältigungsstrategien reichen für die aktuelle Situation aus (S. 538-539). Gelingt das nicht, ist gemäss Silbereisen und Walper (1989) mit Auswirkungen auf die Familienfunktionen zu rechnen, die zu längerfristigen negativen Folgen für die Entwicklungsmöglichkeiten der Familienmitglieder führen (S. 538-539).

Die Auswirkungen auf die Familienfunktionen nach Silbereisen und Walper (1989) benennen diejenigen Aspekte des Familienlebens, die durch die ökonomisch prekäre Lage betroffen werden können und im Weiteren dann die Entwicklungsmöglichkeiten einschränken (S. 539). Die Funktionen sind nachfolgend aufgeführt und erläutert :

1. Haushalts- oder Versorgungsfunktion: Abdeckung der wichtigsten Grundbedürfnisse
2. Sozialisations- und Erziehungsfunktion: Weitergabe der gesellschaftlichen Normen und Werte an die nachfolgende Generation, Eingehen auf die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen des Kindes, Zuwendung und Fürsorglichkeit
3. Platzierungsfunktion: Vermittlung sozialer Positionen in der Familie, Schule, Beruf, Freizeit und Politik
4. Erholungsfunktion: Regeneration und Gesundheit
5. Generative Funktion: Fortpflanzung (Spycher et al., 1997, S. 3).

4. Methodisches Vorgehen

Wie im Kapitel 1.2 dargelegt, geht es in der vorliegenden Arbeit um die Erforschung von Bewältigungsstrategien im Alltag überschuldeter Eltern und die Auswirkungen der Überschuldungssituation auf die im gleichen Haushalt lebenden Kinder. Zudem sollen Ansatzpunkte herausgearbeitet werden, wie Fachpersonen von Schuldenberatungsstellen Eltern unterstützen können.

Um dies leisten zu können, wird methodisch auf ein qualitatives Sozialforschungsdesign abgestellt. Ein solches ist für das vorliegende Erkenntnisinteresse naheliegend, da es sich besonders eignet, um Sinn, subjektive Sichtweisen und Konzepte, Alltagstheorien, Deutungsmuster oder Wirklichkeitskonzepte zu rekonstruieren (Helfferich, 2009, S. 21).

Im Folgenden wird dieses qualitative Forschungsdesign vorgestellt. Dazu werden zunächst der Feldzugang und das Sampling thematisiert (5.1), die Datenerhebung mittels Problemzentriertem Interview (Witzel, 2000) (5.2) vorgestellt und abschliessend die Datenauswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) dargelegt.

4.1 Feldzugang und Sampling

Der Zugang zum Feld wurde durch persönliche Kontakte zu einer Schuldenberatungsstelle und deren Mitarbeitende gesucht. Etwas mehr als die Hälfte der Ratsuchenden dieser Beratungsstelle sind Einzelpersonen, 47.2 Prozent sind Paare, davon lebten 15% mit unterhaltspflichtigen Kindern im gleichen Haushalt (Budget- und Schuldenberatung Aargau-Solothurn, 2022, S. 6-12). Aufgrund der Auswahlkriterien eignete sich nur eine kleine Zahl der Paare als Zielgruppe. Das Suchvorgehen stellte aber eine geringere Herausforderung dar als die Rekrutierung. Einerseits handelt es sich beim Thema Überschuldung um ein gesellschaftliches Tabuthema und andererseits sind die Eltern in einer belastenden Lebenssituation, welche ihre ganzen Ressourcen benötigt. Die Rekrutierung und die befragten Personen werden in der Ergebnisdarstellung in Kapitel 5.1 ausführlich beschrieben.

Es sollten 5 Interviews durchgeführt werden. Folgende Auswahlkriterien wurden für die Interviewpartnerinnen und -partner festgelegt:

- Vorliegen einer Überschuldungssituation
- in Partnerschaft lebend mit minderjährigen Kindern (mind. 1) im Haushalt
- abgeschlossene Berufsbildung (SEK II), momentane Berufstätigkeit mindestens einer erziehungsberechtigten Person im Haushalt, mittleres Einkommen gemäss den Kriterien des Bundesamts für Statistik (BFS, 2022c), bis zur Überschuldung Leben in relativ gesicherten Verhältnissen

- Bereitschaft beider Elternteile zur Teilnahme an der Untersuchung

Die Kriterien der abgeschlossenen Berufsbildung, des mittleren Einkommens und dem Leben in relativ gesicherten Verhältnissen vor der Überschuldung wurden gewählt, um effektiv die Folgen der Überschuldung beleuchten zu können. Leben überschuldete Personen bereits seit vielen Jahren in finanziell prekären und belastenden Verhältnissen, ist es schwieriger, die effektiven Auswirkungen der Überschuldung ausmachen zu können.

Während den Gesprächen zeigte sich, dass diese Kriterien nur in einem der untersuchten Fälle kumulativ erfüllt waren. Insbesondere das Kriterium der «Bereitschaft beider Elternteile zur Teilnahme an der Untersuchung» war in den anderen Fällen aus den nachvollziehbaren und in Kapitel 5.1 dargelegten Gründen nicht erfüllt. Auch in den Fällen, in denen lediglich ein Elternteil bereit war, an der Untersuchung teilzunehmen, liessen sich jedoch wertvolle Erkenntnisse zu den Fragestellungen gewinnen. Dieses Kriterium hat sich somit als für die Beantwortung der Fragestellungen nicht erforderlich herausgestellt.

4.2 Datenerhebung

Als Erhebungsmethode wurde das Problemzentrierte Interview (PZI) nach Witzel (2000) gewählt. Das PZI verlangt für den Erhebungs- und Auswertungsprozess Vorwissen. Dieses Wissen dient auch als Rahmen für Frageideen. Gleichzeitig gilt das Offenheitsprinzip: Die Befragten können durch Narrationen selbst Relevanzsetzungen vornehmen (S. 2). Mit dieser Vorgehensweise soll nach Witzel (2000) gewährleistet werden, dass die Problemsicht der interviewenden nicht diejenige der befragten Person überdeckt und dass die Daten im Anschluss in bestehende Theorien eingegliedert werden können (S. 2). Dieses Vorgehen eignet sich für das Forschungsvorhaben der vorliegenden Arbeit. Vorwissen ist insbesondere aufgrund empirischer Daten und Modelle vorhanden. Gleichzeitig sind zu den spezifischen Fragestellungen dieser Arbeit keine empirischen Daten vorhanden, sodass sich das offene Vorgehen eignet, um Einblicke in die Sichtweisen der Betroffenen zu erhalten und neue Aspekte zur Thematik zu generieren.

Dem PZI liegen folgende drei Positionen zu Grunde:

- **Problemzentrierung:** Die Orientierung liegt auf einem gesellschaftlich relevanten Problem. Die interviewende Person kennt die Rahmenbedingungen und Handlungskontexte des Untersuchungsphänomens, um die interviewte Person zu verstehen und ihre subjektive

Sichtweise interpretieren zu können. Gleichzeitig wird die Kommunikation nahe an die Fragestellung herangeführt.

- Gegenstandsorientierung: Die Methode ist gegenüber dem untersuchten Gegenstand und den verwendeten Gesprächstechniken flexibel. Es können verschiedene Methoden kombiniert werden und je nach befragter Person können die Anteile von Narration und Dialog variieren.
- Prozessorientierung: Der Forschungsablauf wird zusammen mit der befragten Person aufgebaut. Sensibilität und Akzeptanz fördern die Selbstreflexion. Widersprüche und Missverständnisse werden im Dialog geklärt und es werden immer tiefere Einsichten in die Problematik möglich (Witzel, 2000, S. 3).

Die Befragten sollen als Paare interviewt werden. Gemäss Przyborski und Wohlrab-Sahr (2014) kommen Paar- und Familieninterviews insbesondere dort zum Einsatz, wo die Fragestellung der Untersuchung auf den Alltag bzw. die Geschichte von Paaren und Familien abzielt. Zudem ist gemäss den beiden Autorinnen ein grosser Vorteil des kollektiven Verfahrens im Unterschied zum Einzelinterview, dass die Paare nicht nur über ihr Leben als Familie oder Paar sprechen, sondern gleichzeitig als Paar kommunizieren (S. 109).

Die im PZI vorgeschlagenen vier Arbeitsinstrumente kommen in dieser Arbeit zur Anwendung und werden nachfolgend vorgestellt:

- Kurzfragebogen: Dieser dient zur Ermittlung der soziodemografischen Daten und zur Überleitung in den Hauptteil, der mittels eines Leitfadens strukturiert ist.
- Tonträgeraufzeichnung: Das Interview wird aufgezeichnet, sodass sich die Interviewerin/der Interviewer ganz auf das Gespräch und auf die Beobachtung der Situation und nonverbaler Signale konzentrieren kann. Die Tonaufnahmen werden im Anschluss an die Interviews vollständig transkribiert.
- Leitfaden: Im Leitfaden werden die Forschungsthemen als Gedächtnisstütze und Orientierung festgehalten. Zudem sind einige Frageideen zur Einleitung der Themenbereiche enthalten sowie eine vorformulierte Frage zum Gesprächsbeginn. Der Leitfaden begleitet das Gespräch als Hintergrundfolie für den Überblick, welche Themen bereits behandelt worden sind.
- Postskripte: Als Ergänzung zur Tonaufnahme wird nach dem Interview ein Postskript erstellt. Es werden der Gesprächsinhalt skizziert, Anmerkungen zur Gesprächssituation und den nonverbalen Aspekten sowie den Schwerpunktsetzungen der Interviewpartnerin/des Interviewpartners gemacht (Witzel, 2000, S. 4).

Das PZI begreift die Befragten als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt. Nachfragen und Zuhören werden kombiniert. Die vorformulierte Einleitungsfrage ist ein Mittel der Lenkung des Gesprächs auf das zu untersuchende Problem. Zugleich soll die Frage so offen formuliert sein, dass die befragte Person diese mit ihren eigenen Worten füllen kann. Die interviewende Person greift Erzählsequenzen auf und spinnt mit entsprechendem Nachfragen den roten Faden des Gesprächs weiter. Nachfragen werden dann gestellt, wenn bestimmte Themenbereiche, welche die Vergleichbarkeit der Interviews sichern, von den Befragten nicht aufgegriffen werden. Durch Zurückspiegelungen von Aussagen der Befragten eröffnet sich die Möglichkeit, die eigene Sichtweise zu behaupten und Zuweisungen der Interviewerin/des Interviewers zu korrigieren. Sind Aussagen widersprüchlich, werden klärende Verständnisfragen angewandt. Mit Konfrontationen lassen sich detailliertere Sichtweisen der Befragten fördern werden (Witzel, 2000, S. 5-6).

4.3 Leitfadenkonzeption & Postskriptum

Die Fragestellungen der Arbeit dienten als Grundlage für die Konzeption des Leitfadens. Einleitend wurden die für die Arbeit relevanten soziodemografischen Daten erhoben: das Alter aller Familienmitglieder, Ausbildung und Beruf der Eltern und der Überschuldungszeitpunkt.

Der Leitfaden (siehe Anhang 2) der vorliegenden Masterarbeit besteht aus folgenden Teilen:

1. Bewältigung des Familienalltags: Auswirkungen der Schulden auf das Familienleben und Umgang mit den Auswirkungen, Beschreibung der aktuellen Lebenssituation und des Alltags, Unterschiede zum Leben ohne Schulden, Hilfreiches und Unterstützendes im Familienalltag
2. Auswirkungen der Überschuldung auf die Kinder: konkrete Auswirkungen, was ist spürbar für die Kinder, Konflikte zu Hause, Beziehung zu den Kindern, Schulleistungen und Gesundheit der Kinder
3. Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten: soziale Ressourcen, sonstige Ressourcen, Stärkung der eigenen Ressourcen, Wünsche

Unmittelbar nach Ende der Interviews wurde ein Postskriptum erstellt und wurden äussere Bedingungen, nonverbale Aspekte, Eindrücke und erste Interpretationen festgehalten (Witzel, 2000, S. 4).

4.4 Transkription

Die auf eine digitale Software aufgenommenen Interviews wurden gemäss der nach Kuckartz (2016) definierten computergestützten Auswertung transkribiert. Es wurde wörtlich transkribiert. Die auf Schweizerdeutsch geführten Interviews wurden möglichst genau ins Hochdeutsche übersetzt (S. 167). Die von Kuckartz (2016) definierten Transkriptionsregeln wurden ergänzt mit einigen Regeln des Transkriptionssystems nach Jefferson aus dem Jahre 1984. Beispielsweise wurden Start- und Endpunkte von überlappendem Sprechen mit eckigen Klammern markiert (Jefferson, 1989; zit. in Kuckartz, 2016, S. 168). Für die Transkription der Audiodateien wurde die Software MAXQDA genutzt.

4.5 Datenschutz

Qualitative Daten enthalten in der Regel sehr sensible Informationen, die einen Rückschluss auf die interviewte Person erlauben (Kuckartz, 2016, S. 171). Kuckartz (2016) betont, dass sich daraus zwingend die Notwendigkeit ergibt, die Daten zu anonymisieren (171). Er ergänzt, dass es von der Art der Daten abhängt, ob die Anonymisierung während der Transkription erfolgt oder erst nach Fertigstellung des Transkripts (S. 171). Sind sehr viele zu anonymisierende Daten erhalten, empfiehlt Kuckartz (2016), die Anonymisierung erst nach Fertigstellung des Transkripts vorzunehmen. Bei der Anonymisierung müssen alle im Interview vorkommenden Personen mit einem Decknamen oder Kürzel erfasst werden (S. 171). Die im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Interviews wurden während des Transkriptionsprozesses anonymisiert. Die Namen der Interviewten wurden durch Kürzel ersetzt, wobei der erste Buchstabe für das Geschlecht steht, also F für Frau und M für Mann. Weitere im Interview erwähnte Personen wurden mit einem Kürzel erfasst. Ortsnamen wurden im Transkript nur mit dem Anfangsbuchstaben aufgeführt, um eine vollständige Anonymisierung zu gewährleisten. In einem Interview waren die Töchter der Befragten anwesend. Die Kinder wurden im Transkript als Tochter oder Kind bezeichnet.

4.6 Datenauswertung

Die Auswertung der Daten in dieser Arbeit erfolgt mittels qualitativer Inhaltsanalyse induktiv, das heisst, die Kategorien werden unmittelbar am Material entwickelt (Kuckartz, 2016, S. 177). Das Vorgehen orientiert sich an der von Kuckartz (2016) entwickelten Guideline für die Kategorienbildung am Material. Die Guideline besteht aus 6 Stationen. In einem ersten Schritt wurde das Ziel der Kategorienbildung anhand der Forschungsfragen bestimmt. In der

vorliegenden Arbeit sollen entlang der Forschungsfragen zu den folgenden vier Themen Kategorien gebildet werden: Leben mit Schulden, Bewältigungsstrategien überschuldeter Eltern, Auswirkungen der Überschuldung auf die Kinder und Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten des Familiensystems. Codiert wurde das Bewältigungshandeln, das vermutlich mit dem Umgang der Schulden sowie der Bearbeitung der Schuldenproblematik zusammenhängt. Es wurde bewusst an keine Bewältigungstypologien oder -modelle angeknüpft, da damit womöglich nicht alle Arten von Bewältigungshandeln der Befragten erfasst werden können. Auch wurden diejenigen Auswirkungen auf die Kinder codiert, die mutmasslich in Zusammenhang mit der Überschuldungssituation der Eltern stehen.

Zu Beginn wurden hauptsächlich thematische Kategorien gebildet. Themenkategorien bezeichnen ein bestimmtes Thema, ein bestimmtes Argument oder eine bestimmte Denkfigur. Im Verlaufe des Auswertungsprozess kamen noch einige analytische Kategorien dazu (Kuckartz, 2016, S. 34). Kuckartz (2016) führt zu den analytischen Codes aus, dass diese ein Resultat der intensiven Auseinandersetzung der Forscherin/des Forschers mit dem Material sind. Die Kategorien bewegen sich weg von der Beschreibung hin zu einer analytischen Dimension (S. 34). Es wurden Sinneinheiten codiert, sodass die Textstellen bei der späteren Analyse auch noch ausserhalb des Kontextes verständlich sind (Kuckartz, 2016, S. 83).

Zu Beginn ging es darum, einen Überblick über die Inhalte zu erhalten und die Texte wurden Zeile für Zeile bearbeitet. War die Kategorie, die einer Textstelle zugeordnet werden soll, bereits vorhanden, so wurde diese verwendet. Andernfalls wurde eine neue Kategorie gebildet. Waren die Kategorien zahlreich und unübersichtlich, wurden ähnliche Kategorien zusammengefasst und ein hierarchisches Kategoriensystem gebildet. Es wurden Hauptkategorien und Subkategorien gebildet. Dieser Vorgang wurde mehrmals wiederholt und das Kategoriensystem bis zum Zeitpunkt der Sättigung mehrfach überarbeitet. Es wurde ein Kategorienleitfaden erstellt (Anhang 3). Im Leitfaden wurden die Kategorien jeweils mit für sie typischen Textstellen illustriert (Kuckartz, 2016, S. 84-86). Für die Auswertung der Interviews wurde auch die Software MAXQDA genutzt.

5. Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse dargestellt und diskutiert. Im Kapitel 5.1 werden Angaben zu den Interviewteilnehmenden gemacht und die Gesprächssituationen beschrieben. Im Kapitel 5.2 werden die Ergebnisse der Interviews in 4 Unterkapiteln mit dem bisherigen Forschungsstand und Theorien verknüpft und diskutiert.

5.1 Gesprächsteilnehmende und -situationen

Forschungsgegenstand dieser Masterarbeit waren überschuldete Eltern mit minderjährigen Kindern, die im gleichen Haushalt leben. Die Eltern waren alle Ratsuchende derselben Schuldenberatungsstelle und wurden über die sie beratende Sozialarbeiterin zur Interviewteilnahme angefragt. Von den Sozialarbeitenden der Schuldenberatung wurden 7 Eltern angefragt, wobei 5 Bereitschaft signalisierten, an einem Interview teilzunehmen. Final konnten nur 3 Interviews durchgeführt werden, eines in Anwesenheit beider Elternteile, eines mit der Mutter und in Anwesenheit ihrer zwei kleinen Töchter und eines mit einem Vater.

Ein Gespräch wurde von der betroffenen Mutter aufgrund einer Corona-Erkrankung aller Familienmitglieder mehrere Male verschoben und schlussendlich wegen eines auf die Krankheit folgenden Stellenverlustes abgesagt. Die andere zunächst interessierte Familie meldete sich nicht mehr auf Mailanfragen und Telefonanrufe.

Zwei Interviews fanden auf der Schuldenberatungsstelle statt. Die Teilnehmenden erhielten für die Anreise eine Spesenentschädigung und ein kleines Präsent als Dankeschön. Ein Teilnehmer wollte das Interview ohne seine Partnerin und auf Zoom durchführen, weil die Schulden in der Paarbeziehung grundsätzlich nicht thematisiert werden und auf Zoom aus Ressourcengründen. Die Interviewsituation auf Zoom war etwas distanzierter. Der Teilnehmende war aber offen und zugewandt und es entstand der Eindruck, er sei froh, über die Schulden und damit verbundene Belastungen sprechen zu können, da er ausser mit der Schuldenberaterin mit niemandem über seine Situation spricht (F. Postskriptum 2). Herr F. war zum Gesprächszeitpunkt im Abschluss seiner IV-Umschulung zum technischen Kaufmann, die er aufgrund eines Rückenleidens machte. Er hatte als Jugendlicher eine Lehre als Dachdecker gemacht und war dann 17 Jahre Vollzeit in diesem Beruf tätig gewesen. Seine Partnerin ist diplomierte Pflegefachfrau und war zum Interviewzeitpunkt schon längere Zeit nicht mehr erwerbstätig und für die Betreuung des einjährigen Sohnes und den Haushalt verantwortlich. Beide Elternteile waren zum Interviewzeitpunkt 37 Jahre alt. Es ist anzunehmen, dass Frau Z. die Schulden bereits mit in die Beziehung brachte. Herr F. hatte

Zahlungsrückstände auf Steuerrechnungen, für die er aber Ratenzahlungen vereinbart hatte. In die Überschuldung kam er, als er aufgrund seines Rückenleidens arbeitsunfähig wurde und die IV-Taggelder noch 80% seines vorhergehenden Lohnes ausmachten (F. 3-8).

Das Interview mit Frau R. kam beim zweiten Termin zustande. Den ersten Interviewtermin hatte sie vergessen. Der Termin wurde an einer Randzeit geplant, damit auch der vollzeitarbeitende Ehemann daran teilnehmen konnte. Frau R. war mit ihren beiden Kinder an einem Freitagabend um 17.00 Uhr vor Ort auf der Beratungsstelle. Sie konnte den Ehemann dann aber telefonisch nicht erreichen. Da die Kinder unruhig wurden, wurde das Interview ohne den Ehemann durchgeführt, der bis zuletzt nicht zum Termin kam. In Anwesenheit der beiden Kinder war es für Frau R. nicht möglich, in einen Erzählfluss zu kommen. Ein Teil der Aufmerksamkeit war stetig auf die Kinder gerichtet. Das Baby war weinerlich und die vierjährige Tochter sehr unruhig (R. Postskriptum 2-5).

Herr R. ist 34 Jahre alt, Frau R. 30. Die Kinder sind ein und vier Jahre alt. Er ist gelernter Sanitärmonteur und arbeitete zum Gesprächszeitpunkt Vollzeit in seinem erlernten Beruf. Frau R. hatte ein Berufsattest im Verkauf und war zum Interviewzeitpunkt neben der Kinderbetreuung und der Hausarbeit auf Stellensuche mit dem Ziel, eine Teilzeitanstellung im kaufmännischen Bereich zu finden. Sie arbeitete zudem noch einige Stunden pro Woche als Reinigungskraft in derselben Firma wie ihr Ehemann. Herr R. brachte Steuerschulden mit in die Ehe. Seine Ehefrau lebte bereits mit ihrem Exfreund in finanziell engen Verhältnissen und wuchs auch in einem Haushalt mit wenig Einkommen auf (R 2-12).

Das Interview mit der Familie P. fand auch auf der Beratungsstelle statt. Das Ehepaar war in der Interviewsituation sehr offen und reflektiert und es entstand der Eindruck, dass bei den Teilnehmenden persönlich wie auch als Familie ein tiefgreifender Prozess stattgefunden hatte (P. Postskriptum 4-7). Herr und Frau P. befanden sich zum Interviewzeitpunkt in einem Schuldensanierungsverfahren und werden nach dessen Abschluss schuldenfrei sein. Frau P. war zum Gesprächszeitpunkt 38 Jahre alt, Herr P. 35. Die beiden Kinder waren acht und drei. Herr P. hatte zwei Berufslehren abgeschlossen und war seit mehreren Jahren bei einem internationalen Konzern Vollzeit als Informatiker tätig. Um das Einkommen aufzubessern und die Schuldensanierung durchführen zu können, hatte Herr P. zeitweise nebenher noch in der Reinigung gearbeitet. Frau P. ist in Deutschland aufgewachsen und ausgebildete Pharmakantin. Sie war zum Zeitpunkt des Interviews 80 Prozent in einer Pharmafirma angestellt, war aber gerade krankgeschrieben. Herr P. begann mit 18 Jahren, Konsumschulden zu machen. Mit den Jahren kamen dann insbesondere noch Steuerschulden dazu, sodass er zu Beginn der Schuldensanierung von ca. 80'000 CHF Schulden betroffen war (P. 2-12).

Die Interviews fanden alle zwischen April und Juli 2022 statt.

5.2 Darstellung und Diskussion der Ergebnisse

Im nachfolgenden Kapitel werden die Ergebnisse dargestellt und diskutiert. Im Analyseprozess der Transkripte wurden die Hautkategorien Leben mit Schulden, Bewältigungshandeln, Auswirkungen auf die Kinder und Ressourcen/Unterstützungsmöglichkeiten gebildet. Hinzu kamen 46 Unter- und Subkategorien (siehe Kategorienleitfaden Anhang 3). Im Kapitel 5.2.1 wird dargestellt, welche Auswirkungen die Überschuldung auf das Leben der Betroffenen hat, um im nachfolgenden Kapitel aufzeigen zu können, wie die Eltern den Alltag bewältigen. Im Kapitel 5.2.3 werden die Auswirkungen auf die Kinder thematisiert und im Kapitel 5.2.4 Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten aufgezeigt.

5.2.1 Leben mit Schulden

Die Gespräche mit den Betroffenen zeigten, dass Existenzängste, Sorgen und Druck deren Alltag belasteten. Herr F. beschrieb dies sinnbildlich und sprach davon, einen Brocken auf der Schulter zu haben oder auch, dass die Last der Schulden erdrückend sei (F. 12). Alle Betroffenen sprachen davon, dass sie Sorgen hätten oder gehabt hätten, dass das Geld nicht bis zum Ende des Monats reiche, insbesondere, wenn einmal etwas Unvorhergesehenes eintrete. Herr P. hatte starke Existenzängste, wie er in der folgenden Aussage darlegte:

Genau, das ist eigentlich das grösste Problem gewesen. Weil ich habe mit dieser Ungewissheit gelebt, dass ich meine Familie nicht durch die Existenz, durch die, das ich diese quasi verliere oder. Dass wir dann, dass ich dann einfach ja meiner Frau muss sagen: Jetzt höre zu, uns nimmt jetzt alles. Ich habe immer von diesem Horrorszenario, ich bin immer vom Schlechtesten ausgegangen. (P. 52)

Die Beschreibung von Herrn P. zeigt, wie gross sein Gefühl des Kontrollverlustes war respektive wie schwach ausgeprägt das Gefühl der Beherrschung. Herr P. hatte stark das Gefühl, von aussen beherrscht zu sein (Hämmig & Herzig, 2022, S.3). Er hatte grosse Ängste, dass man ihm alles nehmen würde und er die Existenzgrundlage für sich und seine Familie verliert.

Frau R. empfand ihre Lebenssituation als «dass wir jeden Monat unten durch müssen» (R. 17). Herr F. erlebte die finanzielle Situation als weniger dramatisch. Er sagte: «wir müssen

einfach an jedem Ecken sparen» (F. 10). Gleichzeitig belastete Herr F., dass er aufgrund der finanziell prekären Lage kaum etwas unternehmen konnte mit der Familie:

Und den kann man, viele Sachen kann man ja nicht machen. Man kann ja viele Sachen machen, die nichts kosten. Und doch, sobald man irgendwie einen Fuss vor die Haustüre setzt, beginnt die Kasse schon zu klingeln, oder, habe ich das Gefühl. Man kann gehen, laufen, aber, das ist auch nur das Einzige. Laufen und auf einen Spielplatz gehen spielen mit dem Kleinen. Aber wenn ich irgendwo an einen See möchte fahren mit dem Kleinen, dann muss ich wieder in das Auto steigen, dann muss ich tanken, und dorthin fahren. (F. 42)

Die Aussage von Herrn F. zeigt den Konflikt auf, sparsam sein zu müssen und gleichzeitig zu konsumieren, der sich nach Peters (2019) in finanziell schwierigen Situationen verschärft (S. 117).

Schuld und Schulden haben nicht nur eine semantische Nähe, wenn man den Betroffenen zuhört. Die Betroffenen hatten Schuldgefühle, insbesondere, wenn sie sich als ursächlich für die Schuldensituation sahen. Beim Ehepaar P. zeigte sich das Schuldthema während des Gespräches auch in Körpersprache und -haltung. Er sass gebeugt auf seinem Stuhl, während ihr die Rolle der Starken zukam, die den Ehemann unterstützte, obwohl er der alleinige Verursacher der Schulden war (P. Postskriptum 2-3). Herr F. und seine Partnerin hatten insbesondere Schuldgefühle, weil sie glaubten, mehr machen zu müssen, um die Schulden zu tilgen:

Und Schuldgefühl von der Partnerin, weil sie jetzt eben nicht arbeitet und weil sie vorher auch nicht gearbeitet hat. Das hat nachher dazu geführt, dass wir noch mehr in die Schulden rutschen. Und meine Schuldgefühle, die mir sagen, eigentlich könnte ich viel mehr, eigentlich könnte ich viel schneller aus diesen Schulden raus. Also wie soll ich sagen, die Eigeninitiative ergreifen, der Macher sein, zwei Jobs annehmen. Vielleicht ein bisschen unternehmerischer denken, aus Dreck Gold machen. (F. 24)

Die Befragten erzählten von gesundheitlichen Problemen. Herr F. und Frau Z. hatten beide Rückenbeschwerden. Auch Frau R. erzählte nach einem kurzen Aufschrei während des Gesprächs: «Ah, das war jetzt mein Rücken. Ich habe eben einen Bandscheibenvorfall. Das hat mir jetzt gerade einen Schlag reingeben» (R. 56). Herr F. erzählte zudem von täglichen Kopfschmerzen. Er führte diese auf seine Rückenoperation zurück und äusserte, dass ihm der

Ausgleich im Alltag fehle und er, um seine gesundheitliche Situation zu verbessern, eigentlich Muskelaufbau machen müsste (F. 34).

Frau P. berichtete von dem Druck, den sie über die letzten Jahre gehabt habe und der sich mittlerweile auch körperlich zeige. Wenn ihre Kinder krank seien, sei sie auch immer sofort krank. Sie führte dazu weiter aus, dass «die Ärzte gesagt haben, das ist halt auch psychisch, wo dann halt alles rauskommt. Ich soll das zulassen, dass muss jetzt alles raus. Da habe ich jetzt auch diese Begleitung» (P. 237). Frau P. beschrieb, wie sich die durch die Überschuldung ausgelösten psychischen Belastungen bei ihr nach einigen Jahren physisch gezeigt hätten. Dies bestätigt die von Davis und Mantler (2004) aufgestellte These, dass sich die physischen Auswirkungen der Überschuldung auf die durch die finanzielle Belastung und Notlage ausgelösten psychischen Auswirkungen zurückführen lassen (S. 11). Frau P. war zum Interviewzeitpunkt krankgeschrieben und in psychologischer Beratung.

Herr F. sprach mit seiner Partnerin nicht über die Schulden, da er das Gefühl hatte, dies belaste sie zu stark. Er sagte dazu: «Bei meiner Partnerin ist das halt ein bisschen prekärer. Dort ist halt, ich kann es nicht einschätzen, ob sie jetzt den halt danach mental am Anschlag ist oder so» (F. 18).

Finanzieller Stress ist mit einer höheren Inzidenz von psychischen und physischen Gesundheitsproblemen verbunden (Davis & Mantler, 2004, S. 9). Dies zeigte sich bei Befragten, die alle phasenweise von psychischen und physischen Belastungen betroffen waren: Herr F. erzählte, dass er sich nie entspannen könne und seine finanziellen Probleme immer präsent seien. Er beschrieb dies wie folgt:

Aber es ist egal, ich kann im schönsten Wetter, wenn jetzt alles erledigt ist, und vielleicht auch noch gerade ein Wochenende ist und wir sind bei den Schwiegereltern oder meinen Eltern, sitzen im Garten und tun grillieren und tun essen, also es ist egal, was ich mache, ob ich jetzt vor dem Fernseher hocke und versuche, einen Film zu schauen mit meiner Partnerin. Meine Gedanken kreisen immer. Das ist eine Macke, die ich habe. Und das heisst, Ruhe werde ich erst haben, wenn, gut wird es mir erst gehen, wenn das Ganze Zeugs vorüber ist. (F. 40)

Ob die Betroffenen, wie dies beispielsweise (Angermaier, 2020, S. 466) beschreibt, aufgrund ihrer finanziellen Situation auf notwendige Medikamente verzichteten, kann nicht beurteilt werden.

Die Befragten äusserten, dass Spannungen und Konflikte in der Paarbeziehung insbesondere wegen der belastenden Situation zum Alltag gehörten. Herr F. antwortete auf die Frage, ob die Schulden zu mehr Konflikten mit der Partnerin geführt hätten, mit: «ganz klar, ganz klar. Wisst ihr, es gibt Momente, wo man wirklich frustriert ist, wo man flucht und wo man sagt, jetzt hätte ich doch gern das gemacht und jetzt reicht das Geld schon wieder nicht. Und wir gehen, eben, kein Relax» (F. 23-24). Herr F. beschrieb hier, wie im Modell von Davis und Mantler (2004) dargestellt, wie sich der finanzielle Druck negativ auf sein Wohlbefinden auswirkte und die persönliche Frustration und Belastung dann zu mehr Konflikten mit der Partnerin führte. Die Paarkonflikte kommen dann als weitere Stressoren im Leben der Betroffenen dazu (S. 8-9).

Herr P. hatte lange versucht, die Schulden vor seiner Ehefrau zu verheimlichen und probierte, die Situation alleine zu bewältigen. Frau P. bekam immer mehr mit. Es war ihr aber nicht möglich, mit ihrem Ehemann über die Situation zu sprechen, da er wütend wurde und sich dem Gespräch entzog. Sie beschrieb das wie folgt:

Ich wusste, er hatte das immer versteckt, die ganzen Einzahlungsscheine. Das war wirklich so eine riesen Beige. Da durfte man ihn nicht ansprechen. Da war er dann auf 180, tierisch nervös, ist zur Bank, kam zurück und hat sich gedacht, das ganze Geld ist weg. Es ist weg, einfach weg. Und das war bei uns immer so ein Streitthema. (P. 126)

Durch die belastende Situation mit den Schulden, dem Konsumverhalten und die Lügen des Mannes war bei Frau P. phasenweise auch eine Trennung ein Thema. Doch die Kinder waren eine Motivation, zusammenzubleiben und die Situation gemeinsam zu bewältigen, wie Frau P. erzählte:

Und der Kleine hat da geweint und gesagt, ich will nicht, dass ihr auseinandergeht. Und da hab' ich ihm dann abends gesagt gehabt, es gibt kein auseinander, das gibt es einfach nicht. Wir machen unseren kleinen Sohnmann kaputt. Wir haben uns hingesezt und gesagt, was fehlt uns denn eigentlich. (P. 220)

Wie auch Waldbrühl (2006) darlegt, wirkten die Kinder in Familie P. als Motivation für das Ehepaar, zusammenzubleiben und die Krise gemeinsam zu bewältigen (Waldbrühl, 2016; zit. in Ansen & Schwarting, 2015, S. 190). Gleichzeitig zeigte sich bei Ehepaar P., wie die durch die ökonomische Krise auftretenden Spannungen und Belastungen erhebliche negative Konsequenzen für die Paarbeziehung hatten und als Folge zur Trennung hätten führen können

(Lechner & Backert, 2007, S. 15). Auch Herr F. war sich bewusst, dass die Schuldsituation die Paarbeziehung stark belastete:

Es hat zu Konflikten geführt, ja. Im Moment (..) habe ich das Gefühl, dass man es noch ein wenig kann ausreizen, es ist nicht gerade, es ist nicht gerade irgendwie der Point of no Return erreicht worden. Wir haben es immer wieder, da tut man schon ein bisschen durchatmen und sich wieder besinnen und dann ist alles wieder gut. (F. 24)

Ist man überschuldet, hat man in der Schweiz in der Regel Kontakt mit dem Betreibungsamt. Alle Befragten empfanden das als schwierig. Die Konsequenzen, welche eine Betreuung hat, wie beispielsweise eine Lohnpfändung und deswegen der Umzug in eine kleinere Wohnung, werden als sehr belastend empfunden. Frau R. hatte aufgrund der Lohnpfändung mit dem Arbeitgeber ihres Mannes gesprochen und von ihm ein Darlehen erhalten. Damit wurde die betriebene Forderung gezahlt, sodass die Lohnpfändung aufgehoben werden konnte (R. 17). Für Herrn F. ist es sehr wichtig, nicht betriebe zu werden: «das würde noch einmal einen Rattenschwanz mit sich ziehen» (F. 16). Er hat deshalb mit allen Gläubigern Abzahlungsvereinbarungen getroffen und zu einem früheren Zeitpunkt, wie Familie R., durch ein Darlehen der Eltern die Lohnpfändung aufheben können (F. Postskriptum 3).

Alle Befragten hatten Kleinkredite aufgenommen. Bei Herrn R. veranlasste die Schuldenberaterin die Prüfung der rechtmässigen Kreditvergabe durch einen Anwalt (F. 36-38). Herr P. hatte vor dem laufenden Schuldensanierungsverfahren einen kommerziellen Anbieter mit einer Sanierung beauftragt. Dieses Verfahren wurde vom Ehepaar als belastend erlebt und die Geschäftstätigkeit der Firma als dubios beschrieben:

Ich bin vielleicht in so eine Falle getappt. Es gibt ja so Finanzdienstleister, die einem helfen wollen. Also, ja, es hilft einem ja jeder, aber du musst dann viel Geld vorschliessen, und da bin ich dann ein wenig stutzig geworden. Die wollten 20'000 Franken voraus und ja keine Beratung nichts. Die haben gesagt, Sie sind ab heute sofort schuldenfrei. (P. 14).

Inwiefern die Produkte der Finanzdienstleister die Überschuldung verstärkten oder gar im Sinne von Korczak (2022) als Ursache der Überschuldung wirkten (S. 173), kann nicht beurteilt werden. Auch die These von Peters (2019), wonach die Verursachung von Schulden zu einem früheren Zeitpunkt mitunter zur Erreichung von Normalität diene, konnte anhand der Daten nicht geprüft werden. Sichtbar wurde aber, dass die Betroffenen die Überschuldung als

Abweichung von der Normalität erlebten und Potentiale aktivierten, um wieder Normalität herzustellen (S. 147-149).

Herr und Frau P. machten während des Gespräches mehrmals Bezüge zu ihrer eigenen Kindheit. Der Vater von Herrn P. war selbst überschuldet und hatte einen Privatkonkurs hinter sich (P. 30). Herr P. erwähnte auch, dass sein Kaufverhalten mit fehlender Anerkennung und Liebe in der Kindheit in Zusammenhang stand (P. 190). Frau P. nahm aufgrund der Streitkultur in der Beziehung Bezug zu den Eltern: «Wir machen ja all das, weil wir einen Schaden haben von unseren Eltern. Weil da immer so die Konflikte waren. Seine Eltern und meine Eltern haben sich immer vor uns gestritten. Und wirklich dann auch körperlich und so Sachen» (P. 212). Frau R. war selbst in finanziell prekären Verhältnissen aufgewachsen. Ihre Eltern waren beide ohne Ausbildung und bezogen Sozialhilfe (R. 19, 65). Die Erzählungen der Betroffenen lassen darauf schliessen, dass die Herkunftsfamilie als Einflussfaktor in die Problemlage der Betroffenen wirkt. Im Falle von Frau R. könnte die These nach Korczak (2022) aufgestellt werden, dass die Sozialisationsdefizite der eigenen Kindheit (Mit)Ursache für die Überschuldung waren (S. 172). Die Gespräche mit den Betroffenen zeigten aber auch, dass Ursachen nicht eindimensional betrachtet werden können und wie Peters (2019) beschreibt, die Schulden nur eine von mehreren Problemlagen im Leben der Befragten waren (S. 130).

5.2.2 Bewältigungsstrategien überschuldeter Eltern

Wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, reicht das Budget der Befragten kaum für Freizeitaktivitäten, die etwas kosten. Die Eltern greifen deshalb auf *Freizeitaktivitäten* für die Familie zurück, die *gratis* oder nur mit *kleinen Ausgaben* verbunden sind. Herr F. und seine Partnerin gingen, wenn es das Wetter zulies, jeden Abend mit ihrem Sohn spazieren und besuchten mit dem kleinen Jungen regelmässig Spielplätze (F. 42). Auch Frau R. erzählte, dass Ausflüge und Ferien kaum im Budget lagen, die Kinder aber auch Freude an kleinen Dingen hätten. Frau R. war im Besitz einer KulturLegi, mit der sie Vergünstigungen auf gewisse Freizeitaktivitäten erhielt (R. 31). Es zeigte sich, dass die Eltern, wie Angermaier (2020) beschreibt, mit Kosten verbundene soziale und kulturelle Aktivitäten weitgehend vermieden und stattdessen konsumfreie Aktivitäten wie einen Spielplatzbesuch oder Spaziergänge suchten (S. 466).

Das Ehepaar P. wie auch Herr F. und seine Partnerin kauften aus Kostengründen häufig in Deutschland ein (F. 10; P. 91). Herr F. erklärte zudem, dass sie gerade bei Anschaffungen für den Sohn auf gebrauchte Waren zurückgreifen:

Für Anschaffungen, jetzt wo wir den kleinen Bub haben, haben wir diverse Anschaffungen gemacht, aber das ist nie etwas Neues gewesen, da sind wir auf Ricardo gegangen einen Kinderwagen kaufen, gebrauchte Kleider, wenn er noch so klein ist, er wächst so schnell raus, die Kleider sind auch nicht so abgenutzt und da haben wir auch auf den Börsen und auf Ricardo und so Sachen bestellt. Das heisst, neue Sachen kommen für ihn nicht in Frage und grosse Anschaffungen so oder so nicht. (F. 10)

Die Familie P. und R. äussern *festе Einkaufsroutinen*, um möglichst *günstige Waren zu kaufen* und die Ausgaben kontrollieren zu können. Wie Angermaier (2020) beschreibt, wurden Einkäufe geplant und längere Wege, zum Beispiel nach Deutschland, in Kauf genommen (S. 465). Herr F. beschrieb die gemeinsame Einkaufsroutine mit seiner Partnerin wie folgt: «Sie ist dafür, sie schaut dafür, dass wir im Deutschen mit Coupon und die günstigen Sachen, mit Aktionen. Da macht sie eine Riesenliste, da gehen wir dann einkaufen, tun wir gezielt einkaufen, dann bleiben wir dann auch bei dem» (F. 18).

Es ist für die Eltern wichtig, dass die *Kinder nichts spüren* von der finanziell prekären Situation, wie auch Peters (2019) ausführt (S. 151). Herr F. beschrieb dies wie folgt: «Er bekommt das nicht mit. Ihm fehlt es aber auch an nichts. Also er hat es hervorragend. Für ihn ist genug Essen da, frisches Essen, es wird immer jeden Tag gekocht, frisch und er hat Kleider en masse» (F. 20). Auch Frau R. schaut, dass die Kinder keine Auswirkungen spüren: «Nein ich schaue ja darauf, dass sie das bekommen, was sie brauchen» (R. 31). Auch Herr P. bestätigt dies, indem er sagt: «Aber für mich ist es irgendwo durch auch wichtig gewesen, dass sie so wenig wie möglich spürt, die Familie, oder. Das es denen auch wirklich gut geht» (P. 12).

Um den Kindern doch gewisse Konsumwünsche erfüllen zu können, wird auf *Ressourcen im Umfeld* zurückgegriffen. Frau P. beschrieb dies wie folgt: «Dann haben wir es auch ein bisschen so auf die Familie abgeschoben. Das wir dann gesagt haben. Gehst du doch zur Tante, wenn du dir was wünschst» (P. 191). Auch Herr F. erwähnt, dass sein Sohn Geschenke von den Grosseltern erhält: «Neben dem haben wir noch die Grosseltern, die sonst noch Enkelkinder haben. Und die haben Freude sehr fest. Die kommen auch ab und zu einfach mit Kleidern daher oder mit Spielsachen» (F. 20).

Was nicht festgestellt werden konnte ist, dass finanzielle Pläne für die Versorgung und soziale Teilhabe der Kinder relativiert wurden, wie Angermaier (2020) in ihrer Studie schlussfolgerte (S. 466). Hingegen hatten die Eltern wie oben beschrieben einige Strategien, damit die Kinder von der finanziell prekären Situation möglichst wenig merkten und gleichzeitig der Konsum

und die Freizeitaktivitäten mit dem Familienbudget (einigermassen) in Balance gehalten werden konnten.

Um die Finanzen in der schwierigen Situation trotzdem möglichst im Griff und ein Gefühl der Kontrolle zu haben, wird im Familienalltag *gerechnet* und *budgetiert*. Herr F. bezahlte nach Lohneingang alle Rechnungen und besprach danach mit seiner Partnerin, wie viel im laufenden Monat für die weiteren Ausgaben zur Verfügung stand (F. 18). Herrn und Frau P. half das Budget, mit dem sie seit Beginn der Schuldensanierung lebten. «Die Einteilung, so viel haben wir, so viel dürfen wir haben, so viel brauchen wir. Und was müssen wir eigentlich zahlen» (P. 47). Frau P. empfand das Sanierungsbudget als System, das ihr Orientierung und Sicherheit gab. Es gelang dem Paar, mit dem Sanierungsbudget Rückstellungen zu tätigen.

Wir sind jetzt in einem System drin. [MP: Ja, Extremen System] Das System, wir können uns so daran orientieren. Das ist, das gibt uns ein bisschen Freiraum, dass wir dann mal sagen können (...) wir können, am Ende vom Monat, sehen wir, dass wir was haben. Und das können wir dann mit in den neuen Monat mitreinnehmen. (P. 62)

Um den Alltag mit dem geringen Budget bewältigen zu können, braucht es eine Planung und Kontrolle der eigenen Ausgaben (Angermaier, 2020. S. 465). Das Ehepaar P. erlebte das Budget und die damit verbundene Ausgabenkontrolle als grosse Unterstützung im Alltag. Frau R. wiederum hatte Schwierigkeiten, mit dem geringen Budget zurechtzukommen und schien die Ausgaben, im Gegensatz zu den anderen beiden Familien, weniger zu planen und zu kontrollieren. Sie beschrieb eine Situation, in der einige Tage vor dem nächsten Lohneingang kein Geld mehr auf dem Konto war und die bei ihr Hilflosigkeit auslöste.

Ich bin an der Kasse gewesen, ich wollte den ganzen Einkauf zahlen. Es ist nicht gegangen. Dann musste ich alles zurück lassen und sagte, schau, wir können das Mittagessen, das du dir gewünscht hast, nicht machen. Aber schau, ich brauche Kehrriechsäcke, ja. Dann haben wir Kehrriechsäcke genommen gehabt und sind nachher nach Hause gegangen. Dann wusste ich nicht mehr was machen. Es waren dann immer noch 10 Tage bis zum Lohn. (R. 27)

Alle Befragten versuchten, die Schuldensituation phasenweise *alleine zu bewältigen*, als Einzelperson oder als Familie, wie auch Peters (2019, S. 117) das beschreibt. Die Betroffenen kamen erst mit der Zeit zum Schluss, dass ihre Situation effektiv ein Problem darstellt und daher (mit externer Hilfe) bearbeitet werden muss (Peters, 2019, S. 143). Herr P. versuchte

als Schuldenverursacher, diese die ersten Jahre alleine zu bewältigen und verheimlichte sie auch vor seiner Partnerin. Er beschrieb dies wie folgt:

Am Anfang von der Beratung hat es sehr hohe Auswirkungen gehabt. Weil ich meine Frau sehr oft angelogen habe. Ich habe sehr oft Dinge verheimlicht, dass sie nicht dahinter kommt, dass es uns irgendwie schlecht geht. Es ist ein Riesendruck gewesen für mich, weil du jeden Tag neue Stories hast, müssen irgendwie erfinden. Hast dich gefühlt wie ein Journalist, hast immer irgendwelche Stories müssen erfinden und so.»
(R. 27)

Im Sinne von Böhnischs (2016) Verständnis von Lebensbewältigung versuchte Herr P. seine psychosoziale Handlungsfähigkeit zu wahren, indem er die Schulden vor seiner Ehefrau verheimlichte, um deren Anerkennung nicht zu verlieren. Er erlebte es einerseits als Belastung, seine Hilflosigkeit nicht thematisieren zu können und Geschichten erfinden zu müssen. Andererseits, so scheint es, war seine Strategie «Geschichten zu erfinden» über längere Zeit auch wirksam und funktionierte als Bewältigungsstrategie. Frau R. schilderte, dass ihr Ehemann zu Beginn der Beziehung seine finanzielle Situation verschwiegen habe und sie erst nach der Hochzeit von seinen Schulden erfahren habe (R. 29). Betroffene versuchen also, um die Anerkennung der Partnerin nicht zu verlieren und die Beziehung nicht zu gefährden, die *Schuldensituation zu verheimlichen*.

Frau P. erzählte, dass sie grossen Druck verspürt habe, als sie in die Überschuldungssituation ihres Mannes eingeweiht worden sei und nicht gewusst habe, wohin damit. Sie hatte das Gefühl, mit niemandem darüber sprechen zu können, auch nicht mit den Eltern (P. 237). Herr F. sprach mit niemanden ausser der Schuldenberaterin über die Schulden. Auch mit seiner Partnerin thematisierte er diese nicht, obwohl beide unabhängig voneinander von Schulden betroffen waren. «Bei der Frau Z. bin ich da nicht im Bild. Es ist immer so ein heikles Thema, wenn wir darüber reden. Weil das sorgt für Spannung» (F. 10). Frau R. spricht nur mit ihrer Mutter über die schwierige finanzielle Situation: «Jein, also bei meiner Familie nur mit der Mutter, mit dem Vater irgendwie nicht. Ja, die Schwiegereltern sind dort noch so, man spricht dort nicht darüber» (R. 250). Mit der Aussage, man spreche nicht darüber, machte Frau R. auf das Tabuthema Schulden aufmerksam. Auch aufgrund des Tabus sprechen Betroffene mit ihrem Umfeld nicht über die Situation, sie versuchen, sie alleine zu bewältigen. Die gesellschaftliche Tabuisierung wirkt als zusätzliche Hemmschwelle für die Betroffenen, ihre Hilflosigkeit im privaten Umfeld im Sinne von Böhnisch (2016) zu thematisieren und dadurch Entlastung zu finden (S. 21).

Im Verlaufe der Schuldensanierung hatte bei der Familie P. ein *Rückzugs- und Rückbesinnungsprozess auf die Kernfamilie* stattgefunden, der als positiv erlebt wurde. Als aufgrund von Corona die Kontakte eingeschränkt wurden, erzählte Frau P: «Das hat uns die ganzen Leute vom Hals gehalten» (P. 164). Familie P. schätzte es, Abstand von der weiteren Familie und Freunden zu haben und sich deshalb auf sich selbst zu konzentrieren (P. 168). Die Krise war also Ausgangspunkt dafür, dass die Familie sich auf sich selbst besann und zusammengewachsen ist. Eine Veränderung, die das Ehepaar für sich und die Kinder als positiv empfand.

Frau R. hatte das Gefühl, im Leben immer die «Leidtragende» zu sein (R. 12). Im Gegensatz zu ihrer Schwester musste sie immer kämpfen und jeden Rappen umdrehen (R. 63). Sie äusserte den Anspruch, dass Gläubiger auf die Schulden verzichten sollten. «Genau, darum, schlussendlich ist es wieder etwas mehr, was wir müssen abzahlen, weil jemand nicht möchte verzichten darauf, sozusagen. Ja.» (R. 39). Herr P. hatte zu früheren Zeiten der Überschuldung das Gefühl, dass andere Schuld an seiner Situation seien, wie folgende Aussage verdeutlicht:

Mein Fehler war, dass ich einfach nicht transparent gewesen bin, einfach nicht ehrlich war. Dass ich eigentlich durch die ganzen Geschichten, durch die ganze Belastung, die ich gehabt habe, den Streit gesucht habe. Klar, ich meine, klar. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, ist es nicht klar, aber dazumal ist es für mich klar gewesen. Es ist nicht mein Fehler, es sind die anderen schuld. Nein, es ist eigentlich mein Fehler gewesen. Erst jetzt ist mir durch das Ganze, wo ich halt in dieser Phase bin mit Schuldensanierung, mir bewusst geworden, dass es eigentlich der falsche Weg gewesen war. (P. 231)

Den anderen die Schuld zu geben, kann als Strategie gedeutet werden, sich vom Bewältigungsdruck der Situation zu entlasten, indem dieser auf andere projiziert wird. Wenn die anderen schuld sind, kann ich selbst nichts machen. Im Sinne von Böhnisch (2016) wird hier die Hilflosigkeit abgespalten und auf andere projiziert (S. 21).

Um die Situation bewältigen zu können, werden *die finanziellen Probleme verdrängt*. Auch das kann nach Böhnisch (2016) als Abspaltung der Hilflosigkeit gedeutet werden (S. 21). Herr P. erzählte, dass er seine finanzielle Situation eine Zeit lang ignoriert habe. «Der Lohn ist gekommen und er ist schon wieder weg. Und ich habe es einfach ignoriert, weil ich einfach in diesem Kaufrausch gewesen bin, immer Sachen zu kaufen» (P. 25). Herr F. erzählte, dass er sich nach Lohneingang und den getätigten Zahlungen ablenke und versuche, «ganz normal weiterzuleben» (F. 16.) Er erwähnte in diesem Zusammenhang auch, dass es die Beziehung

zu seiner Partnerin nicht aushalten würde, wenn ich er sich die ganze Zeit Sorgen machen und seinen Frust rauslassen würde (P. 16).

Herr F. schilderte, wie er *Atemübungen* einsetzte, um sich kleine Pausen im Alltag zu verschaffen. Er beschrieb dies wie folgt: «Nein, es ist immer präsent, mal mehr, mal weniger, aber es geht schon, mit Atemübungen würde ich jetzt sagen, durch atmen und weiter» (F. 42). Um sich von Druck zu entlasten, der sich auch körperlich zeigte oder um Entlastung vom ständigen Gedankenkreisen zu erhalten, setzte Herr F. bewusst seine Atmung ein.

Alle Befragten haben irgendwann, um die Situation bewältigen zu können, *Unterstützung bei einer Fachstelle für Schuldenfragen* gesucht. Bei Familie P. führte der Besuch bei der Schuldenberatung zu einem Wendepunkt. Durch die Möglichkeit der Schuldensanierung erhielt das Ehepaar eine Perspektive, die Schulden bewältigen und in Zukunft wieder schuldenfrei leben zu können. Dies führte zu einer neuen Situationsdefinition der Familie. Zuvor erschien die Situation als ausweglos und die Familie erlebte ihre gesamte Existenz als gefährdet. Die neue Situationsdefinition mobilisierte Ressourcen, insbesondere bei Herrn P. Es gelang der Familie gemäss dem Modell von Silbereisen und Walper (1989), das Haushaltseinkommen wieder mit den Bedürfnissen in Balance zu bringen. Dies schwächte die Auswirkungen auf die Familienfunktionen und die Folgen für die Entwicklungsperspektiven der Familienmitglieder ab (S. 537-539).

Herr F. holte sich gleich, als er das Gefühl hatte, die Kontrolle über seine Finanzen zu verlieren, *Unterstützung bei einer Schuldenberatungsstelle*. Zum Zeitpunkt des Interviews unterstützte ihn die Schuldenberaterin in diversen Abklärungen, wie bspw. über den Anspruch auf einen Steuererlass (F. 16). Auch Frau R. hatte die Schuldenberatung aufgesucht, diese brachte ihr jedoch keine Entlastung: «In der Schuldenberatung bin ich ja gewesen bei der Frau M. Auch dort, war schon das, was ich bereits gewusst habe» (R 35). Nach Böhnisch (2016) sollte die Schuldenberatung für Betroffene ein Bewältigungsort zur Thematisierung ihrer Hilflosigkeit darstellen, sodass die Situation für die Betroffenen bewältigbar bleibt und kein Abspaltungsdruck entsteht (S. 19).

Herr und Frau P. hatten eine *Paartherapie* besucht, um weitere Unterstützung bei der Bewältigung der Situation zu erhalten. Zudem hatte Herr P. wegen seiner Kaufsucht eine *psychologische Beratung* in Anspruch genommen. «Ich bin dann auch noch in einer psychologischen Untersuchung gewesen, wie soll man sagen, für Kaufkonsum. Und so ein wenig über das Ganze zu reden wegen der Sucht. Fast fünf, sechsmal war ich dort» (P. 42). Das Ehepaar P. hatte sich zudem privat mit Erziehungsmethoden auseinandergesetzt. Dies

hat einen Reflexionsprozess über die eigene Kindheit ausgelöst. Frau P. beschrieb dies wie folgt:

Wir haben viel darüber geredet, was haben bei uns die Eltern gemacht, was wollen wir nicht. Ich habe dann immer gerne mal so, zum Lesen bin ich nicht gekommen, gerne so Hörbücher mir angehört, so Erziehung von den Kindern, oder das Gehirn von den Kindern von eins bis drei. Was versteht das Kind, was versteht es nicht. Und wir haben angefangen, uns über so Sachen zu unterhalten und vieles verglichen, wo wir dann gemerkt haben, dass wir uns ja damit therapiert haben. Er mit diesem Konsumkauf. Warum und was braucht man dementsprechend. Ich denke, dass wir uns von überall Informationen geholt haben. (P. 237)

Das Ehepaar P. hat in der Krise neben der Schuldenberatung Zugang zu weiteren Bewältigungsarten gefunden. Sie konnten in der Paartherapie Eheprobleme thematisieren und bearbeiten. Herr P. konnte im therapeutischen Kontext seine Kaufsucht thematisieren. Das Ehepaar hatte im Verlaufe der Zeit auch gelernt, Inneres auszusprechen, Probleme gemeinsam zu thematisieren und so nach Böhnisch (2016) gelernt, einen immer stabileren Bewältigungszusammenhang zu entwickeln (S. 21).

Herr und Frau P. lernten, der schwierigen Situation auch mit Humor zu begegnen. Sie erzählten von prekären Situationen, die sie gemeinsam *mit Humor und Lachen bewältigen* konnten.

Es gibt nicht mehr viel. (lachen). Dann sage ich immer, die Post hat uns vergessen [FP: Ich bin so froh]. Nein, nein, das ist so ein Witz. Ich finde diese Situation auch noch lustig. Weisst du noch, als ich gesagt habe, ich kann mir nicht einmal mehr Kaugummi kaufen auf Kredit. (P. 131)

Herrn F. ist es wichtig, *ein guter Schuldner zu sein*. Kommt er mit Zahlungen in Verzug, sucht er das Gespräch mit den Gläubigern und pflegt aktiv die Beziehungen zu diesen (F. 16). Auch Herr P. ist im Zuge der Schuldensanierung zu einem gutem Schuldner geworden. «Weil, ich halt sehr transparent mit ihr. Also wenn irgendetwas ist, dann rufe ich sie sofort an. Was ja auch schon ist. Ich rede mit diesen Gläubigern» (P. 144). Ein guter Schuldner sein zu wollen kann bedeuten, sich «vom typischen Schuldner, der typischen Schuldnerin» abgrenzen zu wollen, wie dies auch Peters (2019) aufzeigt (S. 146-147). Betroffene streben nach einem verantwortungsvollen Umgang mit Geld und bewerten im Gegenzug Schulden und einen verantwortungslosen Umgang mit Geld als unnormal (Peters, 2019, S. 146-147).

Herr und Frau P. nahmen, um die Schuldensanierung durchführen zu können, ein *hohes Arbeitspensum* auf sich: Herr P. arbeitete phasenweise neben seinem Vollzeitjob als Informatiker noch in der Reinigung. Seine Ehefrau war die letzten Jahre in einem 80% Pensum angestellt. Herr F. beschäftigte das Arbeitspensum auch. Er wollte gerne mehr unternehmen, um die Schulden rascher zu tilgen: «Also wie soll ich sagen, die Eigeninitiative ergreifen, der Macher sein, zwei Jobs annehmen. Vielleicht ein bisschen unternehmerischer denken, aus Dreck Gold machen» (F. 24).

Frau R. ging *offen* mit ihrer finanziellen Situation um. Sie war auch von Beginn an ihrem Ehemann gegenüber *transparent* (R. 29). Auch als beim Einkaufen das Geld an der Kasse nicht reichte und sie gewisse Einkäufe zurücklegen musste, war sie ehrlich mit ihrer Tochter und erklärte ihr die Situation. «Dann musste ich alles zurück lassen und sagte, schau, wir können das Mittagessen, das du dir gewünscht hast, nicht machen. Aber schau, ich brauche Kehrichtsäcke, ja. Dann haben wir Kehrichtsäcke genommen gehabt und sind nachher nach Hause gegangen» (R. 27). Herr P. ging seit der Schuldensanierung sehr offen mit seiner finanziellen Situation um. Transparenz ist nach Herrn P. eine grundlegende Bedingung für eine Schuldensanierung. Dies gab er auch anderen Betroffenen mit auf den Weg. «Und in meiner Firma gibt es jetzt auch zwei, drei, die kurz davor sind, eine Schuldensanierung zu machen. Und denen habe ich ganz klar gesagt: Mein Tipp ist einfach transparent, einfach offen alles darlegen was du hast» (P. 154). Es ist anzunehmen, dass die Strategie, offen und transparent mit der Situation umzugehen, vertrauensfördernd ist, im privaten Umfeld wie auch bei den Gläubigern.

Herr P. hatte sich im Zuge der Schuldensanierung verändert. Er selbst sprach davon, *ein anderer geworden zu sein*.

Das klingt auch komisch, wenn man sagt, durch die Schulden hat sich viel verändert. [FP: Das hört auch der Kleine]. Aber ich sage halt immer, im Leben ist es halt wirklich wichtig, dass du irgendwo, wie soll ich sagen, ich nenne das immer so ein bisschen Computersprache einen Soft-Reset machst. Und das war bei uns eigentlich kein Soft-Reset, sondern bei uns war es ein Hard-Reset gewesen. Also bei mir ja. (P. 233)

Bei Herrn P. hatte ein Wertewandel stattgefunden von sehr materialistischen Werten hin zu nicht materiellen Werten wie Bescheidenheit und Gemeinschaft. Durch den Wertewandel sind die Bedürfnisse der Familie mit dem geringen Budget in Einklang gekommen und die Schuldensanierung ist zur Nebensache geworden. *Bescheidenheit* ist ein Wert, der sich auch bei den anderen beiden Befragten zeigte. Bei Frau R. beispielsweise, wenn sie sagte, dass

die Kinder auch an kleinen Dingen Freude hätten (R. 31). Diese Aussagen unterstreichen einerseits Angermaierns (2020) Erkenntnis, dass überschuldete Menschen lernen, mit den Einschränkungen zu leben und wie Familie P. irgendwann von einem bescheidenen Lebensstil überzeugt zu sein (S. 466). Auch die Identitätsstrategien von Müller et al. (2018) werden bei den Befragten ersichtlich. Insbesondere Herr P. ist an den gemachten Erfahrungen gewachsen und ein anderer geworden. Er orientierte sich weg von materialistischen Werten hin zu Gemeinschaft und Familie. Herr F. hingegen versuchte, die Situation auszusetzen oder zu überbrücken mit dem Ziel, in Zukunft schuldenfrei zu sein. Frau R. schien weiterzumachen wie bisher. Sie verfolgte ihre Ziele, wie die berufliche Neuorientierung, trotz der Schulden konsequent weiter (Müller et al., 2018, S. 95-141).

5.2.3 Auswirkungen auf die Kinder

Wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, ist es für die Eltern von grosser Bedeutung, den materiellen Bedürfnissen der Kinder trotz Überschuldung nachzukommen. Herr F. äusserte Bedenken, ob er dies auch noch in Zukunft tun könne, wenn grössere Anschaffungen für den Sohn anstehen würden.

Im Moment nicht. Im Moment brauchen sie auch wenig. Ich weiss dann, dass Theater geht dann nachher los, mein innerliches Theater geht dann los, sobald der kleine Bub ein Velo braucht oder sonstige Sachen, wenn dann die Schulzeit anfängt und sonst Anschaffungen anstehen, die halt ein bisschen, irgendeinmal ist dann das Bettchen, das wir hier im Zimmer haben, auch zu klein und dann kommen die Sachen. (F. 22)

Frau R. erzählte, dass kaum Budget für Spielsachen vorhanden sei und sie ihrer Tochter bei Wünschen jeweils vorschlage, sich den Gegenstand zum Geburtstag zu wünschen (R. 27). Frau P. berichtete, ihrem Sohn sei aufgefallen, dass die Kinder aus seiner Klasse in die Ferien gingen. Er habe dann den Wunsch geäussert, einmal einen Ausflug mit der Familie machen zu können. Frau P. erläuterte im Gespräch, dass es während Corona für die Familie nicht mehr möglich gewesen sei, Ausflüge zu machen. Sie hätten zuvor Ausflüge jeweils zu Verwandten oder Freunden gemacht und dort übernachtetet, um Kosten zu sparen (P. 171). Für Familie P. lagen sonstige Ausflüge nicht im Budget, wie Frau P. erklärte: «Gerade im Sommer, irgendwelche Ausflüge in der Schweiz. Mit dem Zug, oder da vielleicht einmal ein günstiges Ticket. Das war nicht günstig. Da haben wir gesagt, das machen wir nicht. Das können wir nicht tragen» (P. 173). Es zeigte sich, dass trotz der im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Strategien für die überschuldeten Familien starke *Einschränkungen bei Ferien*,

Freizeitaktivitäten und Konsumgütern für die Kinder bestehen, wie Angermaier (2020) und Spycher et al. (1997) aufzeigen.

Herr und Frau P. arbeiteten mit einem *hohen Arbeitspensum* aufgrund der Überschuldung. Insbesondere Frau P. belastete dies stark, da sie mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen wollte. Das Ziel des Ehepaares war es, nach Abschluss der Schuldensanierung das 80% Pensum von Frau P. reduzieren zu können. «Unser nächstes Ziel, wir haben uns auch ein Ziel gestellt, dass meine Frau komplett reduzieren wird. Das ist unser finales Ziel, weil wir merken einfach, dass die Kinder uns extrem brauchen» (P. 112). Das Ehepaar P. hatte das Gefühl, aufgrund des hohen Arbeitspensums, das für die Schuldentilgung notwendig war, zu wenig für die Kinder da sein zu können.

Allfällige indirekte Auswirkungen durch den *Stress und die Belastungen der Eltern* wurden von Herrn F. thematisiert: «Eigentlich merkt er nicht, ich denke aber jetzt einmal vom spirituellen her gesehen, spürt er aber wahrscheinlich schon, wenn dass der Papi gerade gestresst ist» (F. 26). Inwiefern bspw. Herr F. aufgrund des finanziellen Stresses weniger auf die Bedürfnisse seines Sohnes eingehen kann, wie Davis und Mantler (2004) aufzeigen, kann nicht abschliessend beurteilt werden (S. 16). Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Gedankenkreisen, die Sorgen und Belastungen, die Herr F. im Gespräch schilderte, seine Ressourcen für die Beziehung und Erziehung des Sohnes einschränkten.

Frau P. beantwortete die Frage, ob die Kinder die *Konflikte der Eltern*, die aufgrund der belastenden Situation häufig waren, mitbekommen haben mit einem klaren Ja.

Die haben das komplett mitbekommen. Also die Zeit davor. Das hat der Kleine tatsächlich so verstanden. Er war dann immer so derjenige. Er ist ins Zimmer gegangen. Wir haben dann immer gesagt gehabt, nicht vor den Kindern streiten. Das war halt leider abends immer mal wieder so ein Ausbruch. Ich bin mehr so der Typ, der dann halt raus geht. Er ist so der Typ, er muss das jetzt klären. Ich bin mehr so die ruhige Person, die muss nachdenken [MP: Nicht mehr]. Und ihn verletzt das. Es hat lange gebraucht. Die Oma hat dann immer gesagt: Hör auf, macht das nicht vor den Kindern. Die haben den Kleinen dann genommen, wenn wirklich so die Situation da war. Dann haben wir uns jedes Mal auf den Kopf gehauen und gesagt, das dürfen wir nicht machen. Nicht, ich habe oft genug zu ihm gesagt. Nicht mehr, wir sind das Thema, es sind jetzt die Kinder. Es ist sehr, sehr wichtig für die Kinder. (P. 212)

Es ist anzunehmen, dass häufige Konflikte der Eltern Kinder verunsichern und negative Auswirkungen auf sie haben. Hinzu kommt, dass die Konflikte weitere Stressoren im Leben der Eltern sind und diese psychisch belasten (Davis & Mantler, 2004, S. 8).

Bei Frau R. entstand der Eindruck, dass sie in ihrer aktuellen Lebenssituation *am Limit läuft*. Sie wirkte genervt und überfordert mit ihrer älteren Tochter, die während des Gesprächs einen nervösen und überdrehten Eindruck machte (R. Postskriptum 2). «Der Mann arbeitet 100 %. Er kommt am Abend nach Hause und merkt, dass ich gestresst bin, genervt bin, weil sie nicht hört, ja. Manchmal bin ich dann fix und fertig und sage dann, ich brauche jetzt auch einfach mal meine Zeit» (R. 23). Im Anschluss an das Gespräch erzählte Frau R., dass sie aufgrund des Finanzstresses vor einigen Jahren, als die ältere Tochter noch ein Baby war, die Tochter nicht mehr stillen konnte, da die Milch ausblieb (R. Postskriptum 4). Das zeigt, wie unterschiedlich sich der Finanzstress auf Eltern und Kinder auswirken kann.

Wie bereits mehrfach erwähnt, ist es für die Eltern wichtig, dass die Kinder möglichst wenig von der finanziell prekären Lage mitbekommen. Es zeigte sich jedoch in allen drei Gesprächen, dass sich die Eltern der indirekten Auswirkungen auf die Kinder kaum bewusst sind. Wie Davis und Mantler (2004) aufzeigen, sind es aber gerade die psychischen Belastungen der Eltern, welche sich auf die Kinder auswirken, da diese die Erziehungskompetenzen der Eltern negativ beeinflussen (S. 21). Beim Ehepaar P. zeigte sich, wie durch Abnahme von Stress und Druck wieder mehr Ressourcen für die Erziehung der Kinder zur Verfügung standen.

In den Gesprächen wurden auch die Familienfunktionen nach Silbereisen & Walper (1989) angesprochen. Es ergab sich kein klares Bild, inwiefern und wie stark die Familienfunktionen durch die Überschuldung betroffen waren. Um mehr über die Auswirkungen auf die Kinder zu erfahren, müsste wahrscheinlich auf ein Forschungsdesign abgestellt werden, welches die Kinder direkt adressiert.

5.2.4 Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten

Herr und Frau P. äusserten deutlich, dass die Paartherapie für sie in der belastenden Zeit eine Unterstützung war. Es ist anzunehmen, dass die *Therapie* die Paarbeziehung stärkte und das Ehepaar lernte, sich wieder gegenseitig zu unterstützen. Eine starke und unterstützende Paarbeziehung ist gemäss Davis und Mantler (2004) ein wichtiger Schutzfaktor bei finanziellem Stress (S. 25). Für Herrn P. war auch die Suchttherapie hilfreich, um sein problematisches Kaufverhalten zu therapieren (P. 243-245). Die *Schuldenberatung* war insbesondere für Familie P. eine grosse Unterstützung. Durch die Beratung eröffnete sich die Möglichkeit einer Schuldensanierung und damit verbunden die *Perspektive* auf ein schuldenfreies Leben. Herr P. beschrieb den Prozess nach dem ersten Beratungsprozess wie folgt:

Und dann hat es irgendwie Klick gemacht. Und dann sind wir nach Hause gekommen und dann habe ich gesagt, so, jetzt muss ich irgendwo durch Gas geben, weil erstens klar, ich meine, ich will meine Familie retten, ich will meine Frau neben mir haben, eine starke Frau, die mir immer hilft und meine zwei Kinder, natürlich. (P. 48)

Frau P. schätzte neben der Perspektive, die durch die Schuldenberatung entstand, dass sie von der Fachperson für ihre Situation nicht verurteilt wurde (P. 43-46). Die Schuldenberatung war für das Ehepaar ein Bewältigungsort, wie ihn Böhnisch (2016) als Leistung der Sozialen Arbeit beschreibt. Das Ehepaar P. kam in einer Situation grosser Hilflosigkeit zur Schuldenberatung, konnte diese dort thematisieren, wurde anerkannt und fühlte sich wieder etwas wert. Durch die Perspektive der Schuldensanierung wurde das Paar wieder handlungsfähig und erlebte sich im Zuge der Sanierung als selbstwirksam (S. 19-21). Auch die Paar- und Suchttherapie kann nach Böhnisch (2016) als Bewältigungsort verstanden werden.

Durch das kleine Budget und die Schulden waren die Befragten in ihren Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt. Sie hatten (teilweise) das Gefühl, alle Bedürfnisse der Schuldentilgung unterordnen zu müssen. In den Gesprächen wird aber deutlich, dass es für die psychische Gesundheit der Betroffenen wichtig ist, dass *gewisse Ziele verfolgt, gewissen Bedürfnissen nachgegangen* werden kann, auch wenn sich dies auf die Schuldentilgung nicht unmittelbar positiv auswirkt. Frau R. hatte das Ziel, einen Berufswechsel vom Verkauf in den kaufmännischen Bereich zu unternehmen. Sie nahm die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene tiefere Einkommen in Kauf, um ihr Ziel zu erreichen.

Dann kommt er wieder so, warum habt ihr dann nicht wieso macht ihr dann nicht etwas anders. Vor allem ja, weil ich den Job möchte wechseln, heisst es dann nachher so, N. such dir doch einen Job im Verkauf, da kommst du ja schneller hin als im Büro. Das ist dann einfach so die Angst dann. Ja, ich möchte mein Ziel erreichen, und wenn ich die ganze Zeit im Verkauf drinnen bin, erreiche ich mein Ziel so oder so nicht. (R. 53)

Frau P. hatte Angst, ihre Wohnung aufgrund der Mietkosten aufgeben und in eine günstigere Wohnung ziehen zu müssen. «Ich habe gesagt, ich fühle mich hier wohl, jetzt muss ich hier raus. Jetzt muss ich gehen. Und jetzt brauchen wir wieder eine Wohnung, wo ich, wo die Wohnung sozusagen günstig ist. Da ist es dann halt hellhörig» (P. 76). Familie P. konnte in ihrer Wohnung bleiben. Es ist anzunehmen, dass es sich bei Frau P. wie auch bei Frau R. negativ auf die psychische Gesundheit ausgewirkt hätte, wenn das Bedürfnis nach einem Berufswechsel respektive das Bleiben in der Wohnung aufgrund der Schuldsituation hätte übergangen werden müssen. Wie im Modell von Silbereisen und Walper (1997) beschrieben, wirkt es sich negativ auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Familienmitglieder aus, wenn das aktuelle Haushaltseinkommen nicht mit den Bedürfnissen in Einklang gebracht werden kann (S. 538-539). Es kann auch davon ausgegangen werden, dass es das Gefühl der Beherrschung schwächt, wenn wichtige Bedürfnisse von Menschen übergangen werden. Herzig und Hämmig (2022) zeigen in diesem Zusammenhang auf, dass es bedeutend ist, überschuldeten Personen im Beratungsprozess eine aktive Rolle zu geben und sie dabei zu unterstützen, ein umfassendes Gefühl der Kontrolle über ihr Leben und insbesondere die finanzielle Situation zu erlangen (S. 15).

Bei Familie P. waren die *Kinder eine grosse Motivation*, sich nicht zu trennen und die Schuldsituation gemeinsam zu bewältigen.

Und da hab' ich ihm dann abends gesagt gehabt, es gibt kein auseinander, das gibt es einfach nicht. Wir machen unseren kleinen Sohnmann kaputt. Wir haben uns hingesezt und gesagt, was fehlt uns denn eigentlich. Ja, wir jetzt haben die Schulden, ja, wir haben uns gestritten. Aber es gibt ja keinen Punkt. Ja, er hat jetzt auch noch auf meinen Namen bestellt und so Sachen. Aber das kann man alles ausgleichen und wir haben gesagt gehabt, wir haben ein Gemeinschaftsziel. (P. 220)

Herr F. antwortete auf die Frage, was ihm gut tue in der gegenwärtigen Situation, wie folgt: «Mache etwas mit meinem Kleinen, wenn ich mit meinem Kleinen spiele, ist alles ein bisschen fern. Dann merke ich es gerade, aber sonst wüsste ich jetzt nichts, was mir wirklich gut tut»

(F. 42). Kinder können als Ressource und Motivation der Eltern gesehen werden, sich nicht aufzugeben und die Situation verändern und bewältigen zu wollen.

Frau R. erzählte, dass sie und ihr Mann sich unterstützten. «Aber sonst mit dem Mann habe ich es recht gut. Trotzdem, wir stärken uns, wir stärken uns auch den Rücken.» (R. 17). Das Ehepaar R. schien sich auch in der finanziell schwierigen Situation unterstützen zu können. Auch Herr P. äusserte, dass er sich von seiner Ehefrau unterstützt fühle. «Und ich finde es auch gut, dass sie mich unterstützt hat. Und ich finde es auch gut, dass ich auch versucht gehabt habe, in dieser Schuldenberatung. Mir ist es wichtig gewesen, klar, sie haben mitgemacht» (P. 12). Eine *unterstützende Paarbeziehung* ist eine wichtige Ressource und ein Schutzfaktor in einer Überschuldungssituation. Kann sich das Paar gegenseitig unterstützen und hat weniger Konflikte, fallen weitere Stressoren weg (Davis & Mantler 2004; Oesterreich 2007).

Spycher et al. (1997) zeigen auf, dass die Auswirkungen von Armut durch ein *unterstützendes soziales Netz* abgefedert werden können (S. 20). Auch Oesterreich (2007) bestätigt, dass ein funktionierender Freundeskreis bei finanziellem Stress als Schutzfaktor wirkt (S. 6). Die Befragten erlebten aus dem Umfeld insbesondere Unterstützung in Form von Geschenken für die Kinder (vgl. Kapitel 5.2.3). Familie R. erhielt finanzielle Unterstützung durch den Arbeitgeber des Mannes. Das Darlehen des Chefs ermöglichte es der Familie wiederum, die Lohnpfändung zu stoppen. Es wurde in monatlichen Raten vom Lohn abgezogen und so zurückbezahlt (R. 41). Auch Herr F. konnte durch das Darlehen der Eltern die Lohnpfändung stoppen (F. Postskriptum 3). Abgesehen von der finanziellen Unterstützung im Umfeld, schienen sich die Betroffenen eher zurückgezogen zu haben und nur wenige soziale Kontakte zu pflegen. Es ist anzunehmen, dass dies, wie Peters (2019) aufzeigt, einerseits aufgrund der Überforderung mit der Situation geschah. Andererseits sind soziale Aktivitäten mit Ausgaben verbunden und durch Nichtteilnahme kann Geld gespart werden. Aber auch die persönliche Scham kann zum Rückzug führen. (S. 118).

Die Möglichkeit der Schuldensanierung stärkte beim Ehepaar P. das *Gefühl der Beherrschung*. Insbesondere bei Herrn P., der phasenweise starke Existenzängste hatte und sein Leben als ausser Kontrolle erlebte. Durch die Schuldensanierung wurde die Situation wieder bewältigbar. Herr P. erlebte sich als selbstwirksam, wurde zum guten Schuldner, bekam damit wieder soziale Anerkennung und erlangte seine psychosoziale Handlungsfähigkeit zurück (Böhnisch, 2016). Er nahm einen zweiten Job auf, um das potenzielle Scheitern der Schuldensanierung zu verhindern (P. 62). Zudem hatte das Ehepaar durch die Schuldensanierung eine *Perspektive*, in Zukunft wieder schuldenfrei leben zu können. Dies ist

auch insofern wichtig, wie Hämmig und Herzig (2022) in ihrer Studie aufzeigen, als dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Höhe der Verschuldung, der erwarteten Zeit bis zur Rückzahlung der Schulden und dem psychischen Gesundheitszustand besteht (S. 7)

Ebenfalls im Umgang mit den eigenen Finanzen erlebte das Ehepaar P. sich wieder als kompetent, selbstwirksam und handlungsfähig.

Und wie sie es sagt, wir sind jetzt in so einem System drin, dass ich wir genau wissen, der Lohn kommt rein Ende Monat und wir wissen ganz genau, so viel Geld haben wir und das reicht auch durch den Monat. Es bleibt immer ein bisschen etwas für auf die Seite. Das tut so gut, weil ja, weil wenn du das System einmal raus hast, wie es geht, dann funktioniert das ziemlich gut. (P. 69)

Frau R. beschrieb im Gegenzug, wie es ihr ergangen war, als sie aufgrund des betriebsrechtlichen Existenzminimums in eine kleinere Wohnung hätten ziehen müssen. «Weil sonst müssten wir auch in eine kleinere Wohnung. Und alles. Wo wir danach gesagt haben, das können wir nicht noch machen. Sonst würde es noch mehr auf die Psyche schlagen, als es sonst eigentlich schon macht» (R. 17). Frau R. schilderte hier eindrücklich, wie sich der Kontrollverlust unter Überschuldung, hier in Form eines durch das Betreibungsamt verfügten Wohnungswechsels, negativ auf die ihre psychische Gesundheit ausgewirkt hätte.

Die Schilderungen der Betroffenen zeigten, dass in der Überschuldungskrise keine Ressourcen da sind, um sich selbst Gutes zu tun. Herr F. erzählte bspw.: «Dort durch muss ich selber noch ein bisschen lernen, mich besser zu spüren und was mir wirklich gut tut» (F. 42). Herr P. hat durch die Schuldensanierung im Gegenzug Raum bekommen, um sich selbst wieder Gutes zu tun. Seine Ehefrau beschrieb dies wie folgt:

Dann hat er wie so ein Freiraum gespürt. Er hat gesagt gehabt, ich habe Energien. Er hat dann angefangen zu joggen. Er hat mich dann so ein bisschen mehr mitgezogen und gesagt, ich übernehme die Kinder, wenn du mal raus magst. Das war unser Abschalten. (P. 248)

Es zeigte sich, dass die *Selbstfürsorge* eine Ressource ist, um sich selbst zu stärken und Energie für die Bewältigung des Alltags zu gewinnen. Gerade im Stress der Überschuldungskrise sind aber keine Ressourcen für diese Selbstfürsorge vorhanden, wie sich in den Gesprächen zeigte.

Herr F. verfügte über eine hohe *Budgetkompetenz*, durch die er Betreibungen und eine Neuverschuldung vermeiden konnte und das Einkommen jeweils über den Monat einteilte. Herr und Frau P. erwähnten im Gespräch mehrmals, wie sie durch die gelungene Umsetzung des Sanierungsbudgets an Sicherheit und Zufriedenheit gewonnen haben. «Ich habe das eigentlich, denke ich, ziemlich gut können managen die letzten Jahre. Sodass es irgendwie wie Nebensache geworden ist. Ich habe das Gefühl, dass wir irgendwie fast besser irgendwo mit dem Geld umgehen» (P. 12). Frau R. thematisierte das Budget im Gespräch nicht. Sie erzählte hingegen von Situationen, in denen sie zu wenig Geld auf dem Konto für den Einkauf und kein Geld für den Rest des Monat mehr hatte (vgl. Kapitel 5.2.2 & 5.2.3). «Dann wusste ich nicht mehr was machen. Es waren dann immer noch 10 Tage bis zum Lohn» (R. 27). Die Budgetkompetenz scheint gerade für überschuldete Menschen eine wichtige Kompetenz zu sein, um die finanzielle Situation trotz des geringen Budgets kontrollieren zu können und sich als handlungsfähig und wirksam zu erleben.

Herr P. ist an der Krise gewachsen und durch die Überschuldung ein anderer geworden. Aufgrund des neuen Selbst sieht er sich als Vorbild für andere Betroffene und nimmt auch gegenüber seinen Söhnen eine *Vorbildfunktion* ein (P. 190). Die Überschuldung hat für Familie P. zu positiver Veränderung geführt. Deshalb nimmt das Ehepaar diese nicht (nur) als negativ wahr. Insbesondere, dass die Familie durch die Krise zusammengewachsen ist, erleben die Eltern als positiv, gerade auch für die beiden Kinder. «Ich glaube eben durch dass wir als Familie zusammengewachsen sind, hat er eher das, das er hat geschätzt gelernt. Und ich bin ehrlich gesagt auch froh, dass er so aufwächst» (P. 190).

6. Schlussfolgerungen

Die Gespräche zeigten, dass es für überschuldete Menschen von Bedeutung ist, Zugang zu Orten zu haben, wo sie ihr Gefühl der Hilflosigkeit aufgrund ihrer Situation thematisieren können. Insbesondere auch, weil es sich bei Schulden um ein gesellschaftliches Tabu handelt, was die Thematisierung im privaten Umfeld erschwert. Ein Bewältigungsort (Böhnisch, 2016) kann jedoch die Schuldenberatung sein. Betroffene werden anerkannt und erleben die Situation nach der Beratung im besten Fall als wieder bewältigbar. Sie werden erneut handlungsfähig und können Verantwortung für ihre Situation übernehmen. Ob dies gelingt, ist aber auch in entscheidendem Masse davon abhängig, ob die Betroffenen eine Perspektive auf ein schuldenfreies Leben bekommen. Gerade auch, weil sich laut empirischen Daten der Pessimismus der Eltern hinsichtlich der eigenen wirtschaftlichen Aussichten negativ auf die Einschätzung der Zukunftsmöglichkeiten der Kinder auswirkt, muss für überschuldete Menschen in der Schweiz eine Perspektive geschaffen werden (Davis & Mantler, 2004). Hier braucht es dringend gesetzlicher Änderungen, damit mehr überschuldete Menschen solche Perspektiven erhalten. Das Beispiel der Familie P. in dieser Arbeit zeigte eindrücklich, welcher Prozess durch die Perspektive in Gang gesetzt wurde. Durch die Möglichkeit der Schuldensanierung gelang es dem Ehepaar, sich wieder als handlungsfähig zu erleben. Das Gefühl der Beherrschung wurde gestärkt und die Krise zur Chance für positive Veränderungen. Die Eltern verfügen heute über eine gute Finanzkompetenz und haben ihr Budget im Griff.

Die psychische Belastung von überschuldeten Menschen ist hoch. Die Belastung der Einzelnen führt auch zu Spannungen und Konflikten in der Paarbeziehung und kann in einer Trennung enden, wie in den vorhergehenden Kapiteln aufgezeigt wurde. Überschuldete Personen sollten daher bei Bedarf Zugang zu psychologischen Unterstützungsangeboten erhalten, in denen sie die psychischen Belastungen thematisieren und ihre psychische Gesundheit stärken können. Insbesondere auch, weil die psychischen Belastungen körperliche Beschwerden zur Folge haben können. Zudem gilt es, für die hohe Inzidenz von Depressionen bei überschuldeten Menschen im Schuldenberatungsalltag sensibel zu sein.

Eine Paartherapie, wie sie in dieser Arbeit vom Ehepaar P. besucht wurde, kann Paare stärken, damit sich diese wieder gegenseitig unterstützen und die Überschuldung gemeinsam bewältigen können. Inwiefern eine psychologische Beratung oder Paartherapie in einer Schuldenberatung bereits thematisiert wird, werden kann und infolgedessen an eine entsprechende Fachstelle triagiert wird, müssten die entsprechenden Fachstellen analysieren. Da Kinder aber insbesondere unter den indirekten Auswirkungen der Überschuldung leiden, nämlich unter den psychischen Belastungen respektive der geringeren Fürsorge und

emotionalen Zuwendung der Eltern, sollte die psychische Gesundheit von überschuldeten Menschen im Allgemeinen und von Eltern im Speziellen, vermehrt in den Fokus von Schuldenberatungsstellen rücken. In diesem Zusammenhang muss auch die Finanzierung der Therapien thematisiert und geklärt werden, da bekannt ist, dass überschuldete Menschen medizinische Leistungen aus Kostengründen häufig nicht beanspruchen.

Eine hohe Budgetkompetenz scheint das Gefühl der Beherrschung bei den Betroffenen zu stärken. Dadurch erleben Betroffene sich im Umgang mit den eigenen Finanzen als wirksam. Sie haben ihre Finanzen trotz Schulden (einigermaßen) im Griff. Die Kontrolle zu haben, ist aber nur möglich, wenn genug Geld für die notwendigen Ausgaben vorhanden ist und die Planung und Einteilung als erfolgreich erlebt werden kann (Angermaier, 2020; Peters, 2019). Die Frage ist, inwiefern in der akuten Krise der Überschuldung überhaupt Kapazitäten vorhanden sind, um die Budgetkompetenz zu stärken. Dafür gilt es, im Beratungsprozess ein feines Gespür zu haben und im richtigen Moment die Budgetkompetenz von überschuldeten Menschen zu festigen. Grundsätzlich sollte die Schuldenberatung darauf ausgerichtet sein, das Gefühl der Beherrschung von Betroffenen zu stärken, sodass sie ihr Leben als den Umständen entsprechend wieder möglichst kontrollierbar erleben.

In den Gesprächen wurde deutlich, dass es für die psychische Gesundheit der Betroffenen wichtig ist, nicht alle Bedürfnisse der Schuldentilgung unterordnen zu müssen. Es ist zentral für die Betroffenen, dass sie gewisse Ziele trotz Überschuldung verfolgen dürfen oder gewissen Bedürfnissen nachgegangen werden kann, auch wenn dies die Schuldentilgung verlängert. Können Bedürfnisse befriedigt und Ziele erreicht werden, setzt das bei den Betroffenen Ressourcen frei, die dann wiederum für die Bewältigung der Krise genutzt werden können. Muss alles der Schuldentilgung untergeordnet werden, kann das im Gegenzug bei den Betroffenen das Gefühl des Kontrollverlustes verstärken. Auch für diesen Aspekt sollte im Schuldenberatungsalltag ein feines Sensorium vorhanden sein und Klientinnen und Klienten sollten bei der Erreichung von gewissen Zielen respektive der Verfolgung gewisser Bedürfnisse unterstützt werden.

Die Schuldenberatung sollte einen systemischen Beratungsansatz anwenden, da das Umfeld in prekären finanziellen Situationen eine wichtige Ressource darstellt und, wenn sinnvoll und unterstützend, mitbeinbezogen werden sollte (Spycher et al., 1997; Silbereisen & Walper; 1989). Die Eltern fühlen sich belastet durch die eingeschränkten Möglichkeiten der Freizeit- und Ferienaktivitäten für die Familie. Auch dieses Themenfeld sollte bei Bedarf in der Beratung aufgegriffen werden. Zudem sind günstige Freizeitbeschäftigungen anzusprechen und es sollte auf Vergünstigungsmöglichkeiten wie die KulturLegi hingewiesen werden.

Abschliessend gilt festzuhalten, dass es gerade in Anbetracht der vielen Betroffenen mehr Forschung braucht, die den Alltag von überschuldeten Menschen im Allgemeinen und im speziellen Überschuldung im familiären Kontext und die Auswirkungen auf die Kinder beleuchtet. Es ist wichtig, überschuldete Eltern in Zukunft besser unterstützen zu können, auch um Auswirkungen auf die Kinder zu reduzieren und eine generationenübergreifende Reproduktion der Überschuldung möglichst zu verhindern.

7. Literaturverzeichnis

- Angermaier, K. (2020). Erleben und Bewältigen von Überschuldung. Ambivalenzen im Alltag zwischen Widerstand und Widersprüchlichkeit. *Soziale Arbeit*, 2020 (12), 461-468.
- Ansen, H. & Schwarting F. (2015). Werthaltigkeit und Nachhaltigkeit von Sozialer Schuldner- und Insolvenzberatung. Eine Metastudie empirischer Arbeiten. *Informationen. Die Fachzeitschrift für Schuldnerberatung*, 2015 (30), 161-206.
- Böhnisch, L. (2016). *Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit*. Juventa.
- Budget- und Schuldenberatung Aargau-Solothurn. (2022). Jahresbericht 2021. https://schulden-ag-so.ch/wp/wp-content/uploads/2022/04/Budget-Schuldenberatung-AG-SO_Jahresbericht-2021.pdf
- Bundesamt für Statistik [BFS]. (2022a). *Haushalte*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/standentwicklung/haushalte.html>
- Bundesamt für Statistik [BFS]. (2022b). *Verschuldung*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/einkommen-verbrauch-vermoegen/verschuldung.html>
- Bundesamt für Statistik [BFS]. (2022c). *Einkommensmitte*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/soziale-situation-wohlbefinden-und-armut/einkommensmitte.html>
- Davis, G. C. & Mantler, J. (2004). *The Consequences of Financial Stress for Individuals, Families, and Society*. Centre for Research on Stress, Coping and Well-being.
- Helferich, C. (2009). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hämmig, O. & Herzig, J. (2022). Over-indebtedness, mastery and mental health: a cross-sectional study among over-indebted adults in Switzerland. *Swiss Medical Weekly*. 2022 (152:w30151), 1-8. 10.4414/SMW.2022.w30151
- Korczak, D. (2003). *Definition der Verschuldung und Überschuldung im europäischen Raum. Literaturrecherche im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. https://www.schuldenberatung.at/downloads/infodatenbank/statistiken-daten/literaturstudie_verschuldung_korczak.pdf
- Korczak, D. (2022). Ursachen der Verbraucherverschuldung. *Wirtschaftsdienst*, 2022 (102(3)), 170-174. 10.1007/s10273-022-3128-1
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz Juventa.
- Lechner, G. & Backert W. (2007). Menschen in der Verbraucherinsolvenz. Rechtliche und soziale Wirksamkeit des Verbraucherinsolvenzverfahrens einschließlich Darstellung der Haushaltsstrukturdaten des untersuchten Personenkreises. *Materialien zur Familienpolitik. Lebenslagen von Familien und Kindern. Überschuldung privater Haushalte*, 2008 (22), 33-52.

- Müller, M., Pfeil, P., Dengel, U. & Donath, L. (2018). *Identität unter Druck. Überschuldung in der Mittelschicht*. Springer VS.
- Münster, E. & Letzel, S. (2007). Überschuldung, Gesundheit und soziale Netzwerke. *Materialien zur Familienpolitik. Lebenslagen von Familien und Kindern. Überschuldung privater Haushalte, 2008* (22), 55-125.
- Oesterreich, D. (2007). Psychische und soziale Folgen von Überschuldung für Betroffene und ihr soziales Umfeld. *Materialien zur Familienpolitik. Lebenslagen von Familien und Kindern. Überschuldung privater Haushalte, 2008* (22), 129-137.
- Peters, S. (2019). *Armut und Überschuldung. Bewältigungshandeln von jungen Erwachsenen in finanziell schwierigen Situationen*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24796-6>
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. Wissenschaftsverlag.
- Schuldenberatung Schweiz [SBS]. (2022). *Neue Wege aus den Schulden nötig. Statistik der Mitgliederorganisationen 2021*. <https://schulden.ch/wp-content/uploads/2022/06/sbs-statistik-2021-extern.pdf>
- Silbereisen, R. K. & Walper, S. (1989). Arbeitslosigkeit und Familie. Auswirkungen ökonomischer Deprivation durch Arbeitslosigkeit auf die Familie und die Entwicklungsperspektiven ihrer Mitglieder. In R. Nave-Herz & M. Markefka (Hrsg.), *Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band 1: Familienforschung* (S. 535-557). Luchterhand.
- Spycher, S., Nadai, E. & Gerber, P. (1997). *Auswirkungen von Armut und Erwerbslosigkeit auf Familien. Ein Überblick über die Forschungslage in der Schweiz*. Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum: Qualitative Sozialforschung*, 1 (1), Art. 22. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228>
- Wolf, M. & Backert, W. (2011). Familien in Verbraucherinsolvenz. In P. A. Berger, K. Hank & A. Tölke (Hrsg.), *Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie* (S. 147-169). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zier, U., Letzel, S. & Münster E. (2015). Probleme der Erfassung von Überschuldungsgründen am Beispiel der Ursachen „unwirtschaftliche Haushaltsführung“ und „Krankheit“. In C. W. Hergenröder (Hrsg.), *(Un)wirtschaftliche Haushaltsführung. Perspektiven aus interdisziplinärer Sicht* (S. 219-146). Springer VS. 10.1007/978-3-658-04701-